

Maffauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachlag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt a. M.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. — J. Becker, Director, alle in Limburg.

Nr. 217.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 18. September 1917.

48. Jahrgang.

Allerhand Friedensserörterungen.

An der Westfront nur Vorfeld- und
Erkundungs-Gefechte.

Ein feindlicher Flieger-Angriff auf Colmar i. E.
18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutscher Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier,
17. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gute Sicht begünstigte die Entfaltung
lebhafter Feuerstätigkeit.

In Flandern steigerte sich der Artillerie-
kampf an der Küste und in einzelnen Ab-
schnitten zwischen Houthouster Wald und Lys
mehrmals zu heftigstem Trommelfeuer. Eng-
lische Infanterieangriffe erfolgten nicht; es
kam lediglich zu örtlichen Vorfeldgefechten, bei
denen Gefangene in unserer Hand blieben.

Nordöstlich von Arras stießen nachts starke
Erkundungsabteilungen der Engländer vor, an
einzelnen Stellen auch bis in unsere Linien,
von wo schneller Gegenstoß den Feind vertrieb.

Auch bei St. Quentin bereiteten die Geg-
ner mit Feuerüberfällen Vorstöße ihrer Auf-
klärer vor, die überall zurückgewiesen wurden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs der Küste, vornehmlich nordöstlich
von Soissons, ferner in der Champagne und
vor Verdun schwoll die Kampfstätigkeit der
Artillerie vielfach zu starker Wirkung an. In
mehreren Erkundungsgefechten blühten die
Franzosen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die
gestern Colmar zweimal angriffen, wurden
zwei Flugzeuge durch unsere Jagdstaffeln ab-
geschossen.

Außerdem verloren die Gegner 16 Flug-
zeuge.

Oberleutnant Berthold brachte am 15. Sep-
tember zwei feindliche Flieger, Oberleutnant
Scheidt in den beiden letzten Tagen drei
Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

WB. Berlin, 17. Sept. (Amtlich.)
Stärkere Feuerstätigkeit nur in Flandern.

Wiener Tagesbericht.

WB. Wien, 17. Sept. (Amtlich.) wird verlaut-
bart:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Al-
banien keine besonderen Ereignisse.

Am 17. Sept. tagte der oberste militärische Be-
rath. Nach Einbruch der Dunkelheit ging
der Feind südlich von Koblence dreimal erfolglos
zum Angriff vor.

Am Nordwesthang des Monte San Gabriele
brachten Bombardierungen bei einem Vorstoß
in feindliche Gräben Gefangene und Maschin-
engewehre ein.

Der Chef des Generalstabs.

Die belgische Frage.

Noch keine Entscheidung.

Zu der belgischen Frage geht der „Täg. Rund-
schau“ folgende Information zu: In der letzten
Zeit sind Andeutungen durch die Presse gegangen,
die von Deutschlands Uninteressiertheit an Bel-
gien beim Friedensschluß zu berichten wußten.
Dazu ist zu bemerken, daß in der belgischen Frage
Entscheidungen wohl bereits gefaßt, aber noch
nicht zum Abschluß gekommen sind, so daß die An-
nahme unseres Desinteresses zum mindesten
als verfrüht bezeichnet werden muß.

Wichtige Mitteilungen werden in der „Post“,
der „Deutschen Zeitung“ und der „Germania“ ver-
öffentlicht.

„Hindenburgs Geburtstagsbitte.“

Aus manchem ersieht ich, daß man in freundschaftlicher Ge-
sinnung besonderen Anteil an meinem bevorstehenden
70-jährigen Geburtstage nehmen will. Ich bitte, von allen
Freundschaften und Glückwünschen, die mir zugebracht
werden, Abstand zu nehmen. Unser aller Zeit ist zu ernst
für Feste, meine Zeit zu sehr durch Arbeit in Anspruch ge-
nommen, um persönliche Glückwünsche entgegenzunehmen
oder zu beantworten. Der an meinem Geburtstage für
Verwandte und Hinterbliebene sorgt, in seinem Herzen
das Gelübde zum zureichenden Durchhalten erneuert,
und wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die schönste
Geburtstagsgabe.

Großes Hauptquartier, den 1. September 1917.

von Hindenburg

Generalfeldmarschall.

Das Abflauen der Verbandsoffensive.

Die Militärachse der großen Pariser Zei-
tungen „L'Echo“, „Matin“ und „Journal des De-
bats“ stellen in ihren Wochenberichten ein allge-
meines Abflauen des diesjährigen Hauptangriffs
auf allen Fronten fest.

Lloyd Georges „Vorbereitungen“.

Der „Manchester Guardian“ meldet: In einer
Erklärung Lloyd Georges zu den Vertretern der
englischen Tradeunion, die den Minister wegen
der Befreiung von 570 000 eingeschriebenen Ge-
werkschaftlern von dem Frontdienst befragten, gab
Lloyd George eine Umschreibung der Vorbereitun-
gen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen.
Die wichtigsten Erklärungen Lloyd Georges
werden in der Antwortnote, Englands an den Papst
der Versöhnlichkeit zur Kenntnis kommen. Die
Meinung Lloyd Georges ist, daß der Friede nicht
mehr in unabsehbarer Ferne liegt.

Allem Anschein nach hat der engl. Premier-
minister in obiger Meldung schon sanftere
Seiten ausgezogen. Einige Monate ungenutzten
U-Bootkrieges werden ein übriges tun, und
Sir Lloyd George ein süßes Nickerchen in die Seele
hauchen. In Berlin wollen übrigens trotz aller
Dementis von hüben und drüben die Gerüchte von
einem mittelbaren engl. Friedensan-
gebot nicht verstummen. Als nämlich Hinden-
burg, der Reichskanzler, Vizekanzler Dr. Helfferich
und andere Ratgeber der Krone beim Kaiser zur
Beratung vereint waren, dürfte man sich schwer-
lich bloß über das schöne Septemberwetter und den
Ubergang von der Jagd zum Sommerzeit zur Win-
terzeit unterhalten haben.

Eine Erklärung der Universitäten.

Berlin, 17. Sept. Das „Berliner Tageblatt“
macht von einer Erklärung zur Friedens-
frage Mitteilung, die augenblicklich an den
deutschen Universitäten zirkuliert. Es
wird in der Erklärung die Überzeugung ausge-
sprochen, daß die jetzige Wehrkraft des Reiches
nicht für sich in Anspruch nehmen könne, in den
heute zur Entscheidung stehenden Lebensfragen
den Volkswillen in ungewisser Weise zum
Ausdruck zu bringen, daß es aber den berechtigten
Forderungen von Recht und Staat gelingen werde, allen
äußeren und inneren Widerständen zum Trotz
einen Frieden zu erringen, wie ihn Deutschland
für sein Leben und Gedeihen braucht. Die An-
regung zu der Erklärung ist von süddeutschen Uni-
versitäten ausgegangen. Sie wird jetzt u. a. an
der Göttinger Universität verbreitet.

Die Entente-Antworten auf die Papst-Note.

Basel, 17. Sept. Nach einer Sabameldung
schreibt das „Echo de Paris“, daß die Alliierten im
Einverständnis mit den Vereinigten Staaten in der
Beantwortung der Papstnote eine Haltung ein-
nehmen, die den feindlichen Regierungen jede Il-
lusion rauben werde. Eine Erklärung Poincaré
über diesen Gegenstand am Dienstag werde be-
sonders interessant sein.

Der rettende Dollar.

Basel, 17. Sept. Aus Bonar Law's Ant-
wortrede an das amerikanische Kongressmitglied
Mc. Cormack bei dem Frühstück im Unterhause am
12. September hat Reuters folgenden wichtigen
Passus unterbrochen: „Wir verlassen uns auf Sie
(die Vereinigten Staaten), u. mit gutem Grunde,
denn ich als Schatzkanzler bin jetzt bereit zu
sagen, was ich vor 6 Monaten sehr ungern ge-
geben hätte, daß nämlich ohne die Hilfe der Ver-
einigten Staaten die finanzielle Lage der Allii-
ten heute sehr verhängnisvoll wäre. Wir haben
Grund, für die Bereitwilligkeit und die Hilfe dank-
bar zu sein, die uns unsere Alliierten auf der an-
deren Seite des Wassers erwiesen haben.“

ten heute sehr verhängnisvoll wäre. Wir haben
Grund, für die Bereitwilligkeit und die Hilfe dank-
bar zu sein, die uns unsere Alliierten auf der an-
deren Seite des Wassers erwiesen haben.“

Der neue Bürgermeister von Riga.

Die „A. N.“ meldet: Der liberale Senator Dr.
Reumann ist an die Spitze der bürgerlichen Ver-
waltung der Stadt Riga berufen worden. Durch
diese Ernennung sollen die alten Beziehungen, die
Lübeck mit Riga seit der Sanfzeit verbindet, ihren
Ausdruck finden. Senator Dr. Reumann wird die
Geschäfte eines Bürgermeisters besorgen u. gleich-
zeitig den militärischen Gouverneur von Riga,
General von Allen, als Sachverständiger in wirt-
schaftlichen Angelegenheiten zur Seite stehen. Dr.
Reumann hat in Lübeck das Polizeiamt geleitet.

Japan und Amerika in Rußland.

Basel, 17. Sept. Aus einer Meldung der
„Daily Mail“ aus Newyork erhält man u. a. den
Eindruck, daß die Verhandlungen zwischen
Amerika und Japan in Washington zu fol-
gendem Ergebnis geführt haben: 1. Japan über-
nimmt den größten Teil der Verpflegung Ruß-
lands. 2. Die japanische Handelsflotte transpor-
tiert das von Amerika an Rußland gelieferte
Kriegsmaterial. 3. Die japanischen Kriegsliefe-
rungen an Rußland werden von Amerika finan-
ziert.

Obwohl man der „Daily Mail“ im allgemeinen
eine sachliche Berichterstattung nicht zutrauen kann,
so kann man aus ihrer Meldung doch schließen, daß
die japanischen Unterhändler Amerika dazu ge-
bracht haben, Japan die erste Stelle auf dem ruf-
sischen Kriegsmarkt einzuräumen.

Amerikanische Kriegsberichte.

Basel, 17. Sept. „Daily Telegraph“ vom 13.
September bringt folgende beauftragende Meldung
aus Newyork:

Die Nachrichtenabteilung der amerikanischen Admi-
ralität, die eingerichtet wurde, um Kriegsnachrich-
ten auszugeben, kündigte am gestrigen Dienstag
an, daß amerikanische Kriegsschiffe an der fran-
zösischen Küste mit einem Schlage 6 deutsche
Torpedobooten versenkt haben. Natürlicherweise
gab es daraufhin Extrablätter, u. Freudenlosungen
erlangten überall. In folgenden Berichten ver-
merkte sich indessen die Versenkung von 6 Torpe-
dobooten auf 1 Torpedoboot, und selbst dies ist zweifel-
haft. Die Presseabteilung der Admiralität wird
sehr wohl kritisiert wie i. St., als sie die „ruhm-
volle vierte Juli-Sensation“ veröffentlichte, in der
der erdrückende Sieg der amerikanischen Trans-
porte gegen angebliche Massenangriffe deutscher
Torpedobooten geschildert wurde.

Ein Engländer über die Friedensausichten.

WB. Aus dem Haag, 17. Sept. Der frühere
langjährige Minister im Asquith-Kabinett und
liberale Unterhausabg. Herbert Samuel hielt
in der Kriegskammer in Redcar eine Rede, in
der er sagte: Ich würde nicht aufrichtig und ohne
Rückhalt sprechen, wenn ich sagte, daß irgendwelche
Ausichten für einen baldigen Frieden beständen.
Ich finde, daß alle Anzeichen dafür fehlen! Die
Deutschen haben zu viele militärische Erfolge
gehabt, um sich auf den einzigen Frieden einzulassen,
den die englische Nation und ihre Verbün-
deten zugeben könnten (1) Selbst wenn Ruß-
land die Wahlstatt verließ, wären die Alliierten
doch noch stark genug den Krieg erfolgreich fortzu-
führen.

(Die Rede läßt auf eine große Entschlossenheit
des tapferen Samuel, aber nicht auf eine ebenso
große Uebergangszeit seiner Zuhörer schließen.)

Ausführung mit Kornilow.

Unter dem Stoß von Telegrammen, die teils
die Verhaftung Kornilows und der seinigen mel-
den, teils von seiner Bewegungsfreiheit berichten,

erregt eines der zahlreich eingetroffenen Tele-
gramme Aufmerksamkeit. Es besagt, daß die gegen
ihn erhobene Anklage zurückgezogen worden sei,
da ernste Versuche einer Verständigung zwischen Klä-
ger und Angeklagten gute Aussicht auf Erfolg
hätten.

Die Ueberlistung Kornilows.

Haag, 17. Sept. Die „Morning Post“ berichtet
über die Unterwerfung des Generals Kor-
nilow: Kornilow wurde mit seinem Stab von den
Regimentstruppen in Gorkina belagert. Durch
eine List der Garnison von Gorkina glückte es,
den General von seiner Truppenmacht zu trennen.
Der General wurde nämlich in die Stadt gelockt
und sofort wurde die Stadt umzingelt, während
eine Deputation der Regimentstruppen sich zu
den Truppen Kornilows begab und sie für die
Regierung zurückgab.

Basel, 17. Sept. Nach einer Sabameldung
aus Petersburg meldet der Kriegsminister, Kor-
nilow habe sich zu General Alexejew begeben, der
seine Vernehmung vornahm. General Alexejew
ist am Samstag in Begleitung der Untersuchungs-
kommission im Hauptquartier eingetroffen. Diese
Nachricht wird vom russischen Kriegsminister be-
stätigt. Danach begab sich General Alexejew ins
Hauptquartier.

Stockholm, 17. Sept. Wie aus Petersburg ge-
meldet wird, ließ bei der Provisorischen Regierung
die Nachricht ein, daß an der ruf. Westfront
nach dem Eintreffen der Nachricht vom Aufruf
Kornilows 200 Offiziere ihre Posten verließen;
ungefähr Dutzend wurden verhaftet, die übrigen
entlassen.

Nach der „Vöringenzeitung“ ist General Gurko,
der von der Provisorischen Regierung ausgewiesen
war, aber sich noch in Petersburg in Hausarrest
befand, vorigen Montag bei einem in Begleitung
seiner Brüder unternommenen Spaziergang ver-
schwunden.

Die russischen Wägen.

WB. Rotterdam, 17. Sept. (Rafalonzeiger.)
Aus London wird berichtet: In gewöhnlich gut-
unterrichteten russischen Kreisen erklärt man, daß
beim Ausbleiben von ausländischen antiken
Verdichten die Lage noch immer ungeklärt ist.

WB. Stockholm, 17. Sept. Wie aus Peters-
burg mitgeteilt wird, herrscht dort seit fünf Tagen
eine allgemeine Flucht. Da die Eisenbahnen
gänzlich ausverkauft sind und Wagen kaum zu er-
halten sind, verlassen die Menschen zu Fuß die
Stadt, ohne selbst Klarheit zu besitzen, wozu sie
eigentlich fliehen. Ueber der Stadt liegt eine all-
gemeine Auffassung, daß die Hauptstadt vielleicht
in einigen Tagen vor dem Feinde steht. Die
politische Lage ist für die Öffentlichkeit fast
interesselos geworden. Die primitivsten Lebens-
fragen stehen im Mittelpunkt. In dieser Stim-
mung gibt es nur eine einzige Sehnsucht: Frie-
den!

WB. Berlin, 17. Sept. Der Korrespondent der
„Post“ sagt: Wenn man bedenkt, daß trotz
der wieder einmal eingeführten Versöhnung der
Petersburger Telegramm noch immer für private
unabhängigen Nachrichten gebietet ist und der inter-
nationale Fernsprecher Petersburg-Moskau aus ge-
heim für den Privatverkehr noch nicht funk-
tioniert, so muß man annehmen, daß zwar die Affäre
Kornilow liquidiert sein mag, nicht aber der poli-
tische Wirrwarr, von dem Kornilows Bruchfall
momentan nur eine einzige Zerkleinerung gewirkt ist.
Man muß sich daher auf weitere Ueberraschungen
gefaßt machen.

Eine englische Meldung.

Der Mailänder Korrespondent des „Daily
Telegraph“ meldet, daß die österreichisch-deutsche
Antwort auf die Papstnote den Botschaften erreicht
hat. Die Antwort enthalte neue und über-
raschende Friedensvorschlüsse. In
Wien sei man sehr optimistisch und erwarte den
Frieden vor Beginn des Winters. Offizielle
Blätter sprechen mit inspirierter Einstimmigkeit
von dem großen Entgegenkommen Österreichs
und Deutschlands zur Erlangung des Friedens.

Kein Friedensangebot.

Wie wir erfahren, muß auf die Frage, ob ein
Friedensangebot in Deutschland vorliegt, mit Nein
geantwortet werden.

Das Schicksal Litauens und Kurlands.

Der Abgeordnete Erzberger soll in Biberach
erklärt haben, es werde ein unabhängiges
Litauen errichtet werden. Dazu hören wir, daß
noch keinerlei Entscheidung über die künftige Ver-
waltung von Litauen und Kurland getroffen ist.

Feindlicher Fliegerbesuch über Saarbrücken.

Saarbrücken, 17. Sept. (WB.) Am Sonntag
den 16. September zwischen 1 und 2 Uhr nach-
mittags warf ein feindliches Flugzeuggeschwader
84 Bomben auf die Stadt Saar-
brücken. Menschen wurden weder getötet noch
verletzt. Der Sachschaden ist sehr unbedeutend.
Ein Pferd wurde getötet. Innerhalb des Corps-
bereiches wurde ein Flugzeug zur Landung ge-
zwungen. Die Insassen, ein französischer Offizier
und sein Begleiter, wurden gefangen genommen.

= Livland.

Von Oberst Immanuel.

Mit der Eroberung von Riga am 3. September 1917 haben deutsche Truppen die Hauptstadt des Nordbaltischen Reiches und den südwestlichen Teil der Randstadt Livland betreten, deren ältere Geschichte mit dem Deutschen eng verknüpft ist. Ueber Riga, noch heute trotz russischer Ueberwindung eine deutsche Stadt, ist gelegentlich der Besetzung durch unsere 8. Armee viel geschrieben worden. Es ist daher bekannt, daß Bremer Kaufleute um das Jahr 1200 Riga gründeten, und daß unter dem Schutz des deutschen Ritterordens sich dort und an der Düna deutscher Handel, deutscher Gewerbesinn, deutscher Bauernstand bis ins 16. Jahrhundert hinein als selbständige Kräfte gehalten haben — eine Vorburg deutschen Lebens und deutscher Art bis auf diese Stunde. Dann kam Riga unter polnische, hierauf schwedische, seit 1710 unter russische Herrschaft. Sie konnte trotz aller Anstrengungen, die seit Alexanders III. Zeiten von Rußland gemacht worden sind, den deutschen Grundzug der Stadt doch nicht verlieren.

Riga liegt indessen an der äußersten Südwestecke Livlands und gehört in geographischer wie in kultureller Hinsicht mehr zu Aurland als zu Livland, obwohl es unter russischer Herrschaft die Hauptstadt des letzteren war. Deshalb müssen wir bei der Beurteilung Livlands hervorheben, daß sich das Bild deutscher Eigenart, das uns in Riga und dessen näherer Umgebung entgegentritt, nicht ohne weiteres auf ganz Livland übertragen läßt. Das Land unterscheidet sich vielmehr sehr wesentlich von Aurland, nicht nur in bezug auf den Einfluß des deutschen Lebens, sondern auch in allgemeiner geographischer Hinsicht.

Livland wird im Süden von der Düna, im Westen vom Rigaischen Meerbusen, im Norden von Estland, im Osten von den altruss. Gebieten der Gouvernements Witebsk und St. Petersburg umgrenzt. Es ist ein Land des Waldes, der Seen, der Sümpfe, erntet und nördlicher als Aurland, viel weniger von der Kultur berührt als dieses. Das südöstliche Drittel ist fast ganz waldig zu nennen. Hier treten dolomitartige Kalk- und Sandsteineinschiebungen zwischen dem u. tieferen Sandsteinen hervor. Die Durchbruchstelle der Düna bei Kosterhausen, die Randstadt an der Ka bei Wenden, der Teufelsberg (275) u. der Runna Mägi (323 Meter) bei Warburg sind als wirklich schöne Gegenden gelten — das Seen- und Bergland um Warburg verdient sogar den Namen der „Livländischen Schweiz“. Dafür ist das Nordwestdrittel, namentlich das Küstengebiet, das Hügelland der Barena und die Gegend am Wärsjärwies von Wald und Sumpf bedeckt. Im allgemeinen ist der Boden Livlands wenig fruchtbar und steht dem Aurlands an natürlicher Ertragsfähigkeit beträchtlich nach. Sand der Seefläche, Lehm und Wergel auf dem Hügelland sind die Grundformen. In dessen haben fleißige Entföhrungsarbeiten und zweckmäßige Bewirtschaftung auf den von Deutschen betriebenen Besitzungen zur Trockenlegung und zur Bodenverbesserung geführt, so daß die Viehwirtschaft sehr gute, der Ackerbau meist befriedigende Ernten abwirft. Ein gesundes, nicht zu trockenes Klima, eine Mischung zwischen den Einflüssen der Ostsee und des russ. Binnenlandes, fördert die Landwirtschaft Livlands. Man rechnete 1913 nur 18,5 v. H. des Bodens auf Ackerland, 24,1 auf Wald, 41,5 auf Wiesen, den Rest auf Sumpf- und Unland, Roggen und Gerste, Hafer und namentlich Kartoffeln sind die Haupterzeugnisse.

Die einzige Großstadt ist Riga mit 350 000 Bewohnern, demnach schließen sich als Mittelstädte die Universitätsstadt Dorpat und die Hafenstadt Varna an. Die Mehrzahl der Siedelungen sind Kleinorte, Dörfer, Einzelhöfe, letztere freundlich bei Deutschen, finkler bei lettischen und estnischen Bewohnern. Die Volkszahl Livlands betrug, einschließlich der Insel Oesel, vor dem Kriege etwa 1 1/2 Millionen Köpfe. Davon entfielen auf die Letten 42, die Esten 41, die Deutschen 5, die Russen 3 v. H., der Rest auf andere Volkstämme. Fast 82 v. H. sind Protestanten, 15 Russisch-Orthodoxe. Aus diesen Zahlen ergibt sich das Urteil über Art der Bevölkerung. Letztlich-estnische Grundstamm, ebenso fremd den Deutschen wie den Russen, überwiegt somit bei weitem. Ueber ihm steht in kultureller Hinsicht die verhältnismäßig kleine Zahl der Deutschen. Sie vereinigt sich, wie wir sehen, auf Riga, demnach auf Dorpat, dieses als ehemalige Hochburg deutschen Geisteslebens in baltischen Gebieten. Die anderen Städte Wolmar,

Walt, Pernau, Arensburg (auf Oesel) haben einigen deutschen Einschlag. Dazu treten die deutschen Kleingrundbesitzer im livländischen Streifen an der Düna, sowie die Gutsherren des deutschen Adels, soweit sie sich durch die Zeitläufte ihr Deutschtum erhalten konnten. Man bedenke, daß Jahrhunderte polnischer, schwedischer und russischer Herrschaft über das Land gegangen sind, wodurch manche altdeutsche Familie den Anschluß an die fremden Landesherren gefunden hat. War doch gerade der livländische Adel der Stamm treuer u. bewährter Diener der russischen Zaren in der Verwaltung und im Kriegswesen.

Livland ist ein Land des Ackerbaues, noch mehr der Viehzucht. Hervorragend hat sich in den letzten Jahrzehnten die Gewerbetätigkeit entwickelt, namentlich die Brauereiwirtschaft und die Holzverwertung. Noch immer sind die Verkehrsverhältnisse recht mittelmäßig. Neben der Düna (Riga-Dünaburg) schneidet nur eine große Bahnlinie Riga-Dorpat-Tage (Estland) das Land, dessen Straßen und Wege nach russischer Art viel zu wünschen lassen. Riga hat sich zu einer wachsenden Fabrikstadt aufgeschwungen. Die lettische Bevölkerung Livlands wanderte stark in die russischen Industriegebiete ab, wodurch die ohnehin schon schwierige Randarbeiterfrage noch mehr verschärft wurde.

Nummer weht über Riga die reichsdeutsche Flagge. Deutsche Truppen stehen vor den Toren des eigentlichen Livlands, das von Letten und Esten der Wehrheit noch bedroht, von deutscher Kultur gezeugt hat und im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege die Ansprüche der Letten und Esten ebenso ertragen mußte, wie die Ausbeutung durch die russischen Herren im Kriege selbst. Das Land sah seit den Zeiten Karls XII. und Peters I. keine kriegerischen Ereignisse mehr. Ob ihm jetzt solche bevorstehen werden, muß die Zukunft lehren.

Sichtliche Erschöpfung der Gegner an der Westfront.

W. Berlin, 17. Sept. Gelegenliche heftige Feuerwechsel, sowie Teilangriffe unterbrochen von Zeit zu Zeit die an der flandrischen Front herrschende Kampfstille. So schied die Engländer auch am 15. September um 6 Uhr nachmittags östlich Ypern wieder mehrere Bataillone zum Angriff vor. Der Einbruch gelang nur in einem kleinen örtlich begrenzten Rest nördlich der Straße Ypern-Menin. Die Engländer verfolgten mit diesen an Menschen und Munition sehr kostspieligen Vorstößen mehr moralische als materielle und taktische Ziele. Durch unausgesetzte Munitionsversandung u. Plutovorgänge sucht man den Eindruck zu erneuern, als dauere die Flandern-Offensive noch an und sucht so das Eingeständnis von ihrem katastrophalen Zusammenbruch noch möglichst hinauszuschieben. Auch die englischen Operationen an der Küste hatten augenscheinlich nur demonstrativen Zweck. Den englischen Luftgeschwadern, die tagtäglich mehrfach vor der flandrischen Küste kreuzten, folgten in der Nacht vom 15. zum 16. die Beschießung der deutschen Vorposten quer über Ostende durch englische Jagdflugzeuge und erfolglose Bombenabwürfe. Auch die deutschen Fliegergeschwader waren tätig. Vager und Bathrien wurden mit Bomben bedroht und mehrere große Explosionen beobachtet. Ein feindlicher Ballon wurde durch Bombenabwurf brennend zum Absturz gebracht. Auch bei dem wiederholten Angriff im Artois zwischen der Straße Arras-Cambrai und Fontenay errangen die Engländer keinen Erfolg, erlitten jedoch bemerkenswerte hohe Verluste.

An der französischen Front ist die Erschöpfung noch größer. Aus der erhöhten Feuerstärke zwischen Bourguillon und der Vamoets-Barne und einem Patrouillen-Unternehmen, das am Godberg abgewiesen wurde, ist von französischer Kampfstärke nichts zu merken. Um das Stöcken der Kampfstärke, das den überaus raschen Zusammenbruch der letzten Offensive in der Champagne und an der Verdun-Front erweckt, zu vermeiden, greift die französische Heeresleitung zu ihrem alten Mittel, nämlich Angriffe frei zu erfinden.

Der französ. Eifelsturm-Bericht vom 15. Sept. meldet auf dem rechten Moseler nördlich des Courieres - Waldes einen angeblich gelungenen französischen Angriff. Dieser Angriff hat nur in der Phantasie des Eifelsturmberichterstellers stattgefunden. In Wirklichkeit gab es hier keinerlei Kampf.

Sindenburgs Mahnung zur Einigkeit und zu neuem Burgfrieden.

Berlin, 17. Sept. Generalfeldmarschall von Sindenburg sandte an den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg folgendes Telegramm:

„Der Aufruf der ostpreussischen Männer erfüllt mich mit großer Freude, weil er ernst und fest uns Deutsche gemahnt, über „immerem Hader den Krieg nicht zu vergessen“. Trotz der siegreichenden militärischen Lage geht es noch um unseres Volkes Weibchen und Nachstellung in der Welt. „Wir wollen keine innere Zwietracht“. Das sind Worte, die in jedes Deutschen Herz ohne Unterschied der Partei anklingen, und alle Deutschen zusammenzuführen zu einem festen deutschen Vaterlandsblock. „Ich kenne keine Parteien, wir sind heute alle Brüder und nur noch deutsche Brüder.“

Wer gedenkt in diesem Augenblick nicht dieses Ausspruchs, mit dem unser Kaiser in der Stunde des Kriegsbeginnes seinem Volke den Siegesweg gewiesen hat! Wohl, schließen wir von neuem Burgfrieden! Wir verdanken ihm die wunderbare Entfaltung der deutschen Kraft. Im tiefsten Vertrauen auf Reichsleitung und Oberste Heeresleitung, beide geeint und geführt durch unseren geliebten Kaiser, wird unser Volk den Frieden erhalten, den das deutsche Vaterland braucht für ein neues Blühen und Gedeihen. Einig im Innern, sind wir unbefleglich.“

Zur deutschen Antwortnote an den Papst.

W. Aus dem Haag, 17. Sept. Das katholische Blatt „Tyd“ (Die Zeit) schreibt: Die jüngsten Ereignisse haben keinen günstigen Einfluß auf die Friedensstimmung ausgeübt, wie aus der deutschen Antwort auf die Papstnote hervorgeht. Ursprünglich rechnete man mit weitgehenden Zugeständnissen; doch unter dem Eindruck der Eroberung von Riga, der russischen Zerwürfisse der Wilsonnote und im Hinblick auf die bereitstehende gute deutsche Ernte, durch welche der Lebensmittelpbedarf Deutschlands wieder für längere Zeit sichergestellt ist, wird die Antwort an Seine Heiligkeit weniger günstig lauten, als die Papisten erhofft und die Alldeutschen befürchtet hatten. Dennoch wird die Antwort keine ungünstige sein; aber tatsächliche Zugeständnisse bezüglich Belgiens, des Balkans und des Orients wird sie wohl nicht enthalten; statt dessen viel mehr die bekannten theoretischen Erklärungen über die allgemeinen Kriegsziele. Weiter wird die Antwort erklären, daß die päpstliche Note trotzdem als Grundlage von Friedensverhandlungen dienen könne und daß sich Deutschland bereit erkläre, an der Gründung von internationalen Organisationen zur Verhütung künftiger Kriege mitzuwirken. Schließlich wird in der Antwort verlangt werden, daß die feindlichen Mächte ihren Bemühungswillen gegen Deutschland ausgeben und auch davon absehen, Uneinigkeit zwischen dem deutschen Volke und seiner Regierung zu stiften.

Eine Rede Erzbergers.

Stuttgart, 17. Sept. In Vöhrach sprach gestern nachmittags in zwei überfüllten öffentlichen Versammlungen der Reichstagsabgeordnete Erzberger vor seinen Wählern über die politische Lage und insbesondere über die Friedensresolution des Reichstags. Dabei kam Redner auf die Friedensnote des Papstes zu sprechen und teilte mit, daß die Antwort der deutschen Regierung am gestrigen Tage dem päpstlichen Nuntius in München zur Weitergabe an den Papst übergeben worden sei. Durch einen besonderen Kurier werde die deutsche Antwortnote nach Rom gelangen und dann am nächsten Samstag gleichzeitig in Rom und Berlin veröffentlicht werden. „Die Stunde kommt und sie

kommt vielleicht recht bald“, so sagte in diesem Zusammenhang Erzberger, da das deutsche Volk dem Reichstag danken wird für seine Friedensfindung. Wir gehen mit großen Schritten einem gerechten, dauerhaften Frieden entgegen, einem Weltfrieden, der aufgebaut sein wird, auf der Basis der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli.

Der Redner behandelte dann noch die belgische Frage und den Ausbau des politischen Staatswesens. „Die Konturen eines gerechten Friedens haben sich immer deutlicher ab von der gesamten Lage.“ Redner hob auch hervor, daß wir voraussichtlich noch ein unabhängiges Litauen erbauen werden. Die Rede fand stürmischen Beifall.

Erzberger in Ungarn.

W. Berlin, 17. Sept. Der Abg. Erzberger soll am 23. September in einer Friedensversammlung ungarischer Katholiken in Budapest einen Vortrag halten. Die Friedensversammlung wird unter dem Vorsitz des Kardinal-Bischofs primas Csernoch abgehalten werden.

Ein Dementi des deutschen Gesandten von Eckardt.

Haag, 17. Sept. Weiter meldet aus Mexiko: Der deutsche Gesandte in Mexiko v. Eckardt gab eine Erklärung ab, in der er alle Mitteilungen der Enthüllungen aus Washington als unzuverlässig bezeichnet. Er teilt mit, daß er niemals durch die Vermittlung von Stockholm irgend welche Mitteilungen weiter gegeben habe und daß er auch Stockholm nicht brieflich für eine Ordensauszeichnung empfohlen habe. Man hielt Eckardt vor, daß man in Washington hinreichende Beweise für seine Schuld in Händen habe, worauf von Eckardt zur Antwort gab, daß die ganze Geschichte nichts anderes als eine amerikanische Intrige sei.

Die schwedische Affäre.

Stockholm, 16. Sept. Der König hat den deutschen Gesandten Freiherrn v. Lucius in Privataudienz empfangen.

Haag, 16. Sept. Den Blättern wird aus London gemeldet: Lord Robert Cecil sagte in einem Gespräch mit einem Vertreter der Presse, daß die Erklärung Schwedens Staunen erregt hat. Man könne vergessen zu haben, daß das schwedische Ministerium des Auswärtigen 1915 England versprochen, keine Telegramme mehr zu vermitteln.

England über das angebliche Friedensangebot.

London, 15. Sept. (W. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der „Daily Telegraph“ ist amtlich ermächtigt, zu erklären, daß das in der „Deutschen Zeitung“ und anderen deutschen Blättern verbreitete Gerücht, Großbritannien habe Deutschland Friedensvorschläge gemacht, jeder leichten Begründung entbehrt.

Rußland.

Ein Radikalprogramm.

Eine Entschließung des A.-S.-Rates in Petersburg.

Petersburg, 15. Sept. (W. B.) Petersburger Telegraphenagentur. In einer in der letzten Nacht in Petersburg zusammengetretenen Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates wurde mit 270 gegen 115 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Der Arbeiter- und Soldatenrat hält es für seine Pflicht zu erklären, daß in Zukunft nicht nur jede Macht der Bourgeoisie und der Reaktion, deren Teilnahme an der Verwirklichung Kornloos außer Frage steht, beseitigt werden muß, sondern daß auch jede Politik einer unverantwortlichen Koalition empfindlich aufzugeben ist. Es ist zu verhindern, daß der militärische Oberbefehl und die Regierungsgewalt wieder zum Vorrang einer gegenrevolutionären Verschwörung gemacht wird. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist der Ansicht, daß der alleinige Ausweg aus der gegenwärtigen unhaltbaren Lage die Schaffung einer Gewalt sein würde, die aus Vertretern des revolutionären Proletariats und der Bauernschaft zusammengelegt ist und deren Tätigkeit auf folgender Grundlage beruhen müßte: 1. Verflüchtigung der

Auf falscher Fährte.

Roman von H. Corong.

(Nachdruck verboten.)

Sie lachte, daß ihre weißen Zähne blühten, und Adolfinne stimmte gestunnen mit ein.

Man verabredete eine Besichtigung des Landhauses, wenn die Kiste nachgelassen haben würde, und verabschiedete sich dann.

„So ein Schlitten ist doch eigentlich ein ganz unmodernes und unelegantes Gefährt!“ sagte Edward, dem Auto des Kommerzienrats nachsehend.

Wie immer seinen Wünschen entgegenkommend, erwiderte Adolfinne:

„Aber doch ein solches Auto für uns. Am liebsten hätte ich es ganz in Weiß oder Rot gehalten, wenn das auch dein Geschmack ist. So preislich nach dem Sommer zwischen unseren herrlichen deutschen Tannenswäldern dahin und an prächtigen Landschaftsbildern vorbeigleiten, das stelle ich mir wunderbar vor. Die Freude muß du mir machen. Und dann das Haus mit Garten! Ein eigenes schönes Heim haben, eine bleibende Sommerresidenz, das ziehe ich allen Reisen hundertmal vor!“

„Wie frisch und rot deine Lippen jetzt wieder sind. Du glaubst gar nicht, wie sehr dein Gesicht gewinnt, wenn du so lebhaft sprichst und freudig errötet bist!“

Seine Hand suchte unter der decken, mit Belg gefüllter Decke die ihre und drückte sie zärtlich.

„Du fährst doch nicht, Hinzchen?“

„Nein Gedanke!“

Die Kommerzienrätin ist wunderschön, nicht wahr?“ sagte sie plötzlich ganz unvermittelt.

„Geschmacklos!“ erwiderte er nachlässig. „An Bewunderern fehlt es ihr nicht. Was mich betrifft, so schätze ich sie für so robuste Schönheiten. Schlanke, zarte Frauen dünken mir viel anmutiger. Für Wälder- und Sommerresidenzen vermute ich mich niemals zu begeistern. Des Weibes höchster Reiz ist seine Schwäche und Schutzbedürftigkeit!“

Zu Hause angekommen, trug er sie fast die Treppe hinauf.

„Du sollst dich nicht anstrengen, Liebchen!“

„Was die Mannsleute oft für Geschmach haben!“ sagte die Köchin, als die Herrschaft außer Hörweite war. „Rein narrisch treibt er's mit dem kleinen, mageren Ding!“

„Wird schon wissen, warum!“ erwiderte der Diener mit feierlicher Miene. „Sie hat Geld wie Heu und er ist immer eine arme Kirchenmaus gewesen!“

Adolfinne vertauschte ihr Promenadenkostüm mit einem Hauskleid von weichem Wollstoff und ruhte sich von der Fahrt aus, die sie doch sehr angegriffen hatte.

Um vier Uhr wurde das Essen serviert. Sie konnte kaum einen Bissen essen, zwang sich aber doch dazu, Steineds wegen und trank den starken Wein, der ihr eigentlich verboten war.

„Run sollst du auch wissen, weshalb ich gestern weinte!“ sagte sie. „Du mußt mir aber eine aufrichtige Antwort geben!“

„Ja, Schätzchen. Als ob ich nicht immer aufrichtig gegen dich wäre!“

„Ich habe gestern in deinem Arbeitszimmer einen seltsamen Fund gemacht!“

„In meinem Zimmer?“ fuhr er nervös auf. „Was hast du denn gefunden? Wie kommst du denn überhaupt dazu, meine Schränke zu durchsuchen?“

„Deine Schränke, die waren verschlossen wie stets. Waren sie es aber auch nicht gewesen, so würdest du mich niemals eingeweiht sein, den Inhalt zu durchstöbern. Ich habe gefunden, ohne zu suchen, rein zufällig auf deinem Schreibtisch, den ich ein wenig aufräumen wollte, unter Zeitungen und Schriftstücken!“

„Was — was hast du gefunden?“ rief Stein, aufspringend. „Heraus mit der Sprache! Was ist's? Wo hast du's? Gib es augenblicklich zurück!“

„Mein Gott, verzeih dich so in Wut? Dann ist die Sache schlimmer wie ich dachte!“ rief sie, erschrocken zurückprallend und ihm das kleine, duftende Taschentuch vor Augen haltend.

„Wie kommt es dazu? B. S., das heißt doch wohl Veronika Senden?“

Im Augenblick schien er überrascht, brach dann in lautes Gelächter aus und rief:

„Das kommt von Sendens unglücklicher Gewohnheit, alles einzustufen, was sich im Bereiche seiner Finger befindet. Er wird das auch vermutlich in der Tasche gehabt und in seiner Zerstreuung auf meinen Schreibtisch gelegt haben, als er neulich hier war, um wegen des Landhauses mit mir zu sprechen. Und über diesen Fund weinstest du, kleine eiserne Kiste?“

„Ja, wer so leicht wie ich, ältet immer, zu verlieren, und eine so schöne Frau, aus deren Augen das Feuer zu sprühen scheint —“

„Es scheint nur so. Ich möchte wirklich nicht an des Kommerzienrats Stelle sein. Er ist aber selbst ein kalter Geist und ihm genügt es, in seiner Frau ein prunkendes Schaustück zu haben. Was ich dir denn je Urache, an der Aufrichtigkeit und Beständigkeit meiner Liebe zu zweifeln?“

„Nein, aber ich komme mir so unbedeutend, so verblüht vor neben anderen, gesundheitsstrotzenden Frauen. Und deine Liebe ist mein einziges Glück, mein höchstes Gut auf der Welt!“

Es war ihm ein Leichtes, sie zu überzeugen und zu beruhigen.

Adolfinne schmückte den ihr unendlich teuren Mann mit Eigenschaften, die er durchaus nicht besaß. Wie war ihr auch nur im entferntesten der Gedanken gekommen, er könne ihres Reichthums wegen um sie gefreit haben. An ihn glaubte, bedeutete für sie die Kraft zu leben.

10. Kapitel. Am Ziele angelangt.

Steineds Wunsch war es längst, in Handelsreisen eine Rolle zu spielen. Justine durfte laut den testamentarischen Bestimmungen Wendensheim das Kapital nicht angreifen, um dem Bruder eine hohe Summe zur Verfügung zu stellen. Adolfinne aber, nicht in gleicher Weise gebunden, ermöglichte ihm bereitwillig, Teilhaber und Direktor einer Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen zu werden.

Sie fand es begreiflich, daß er sich nach einem neuen Tätigkeitsfeld entprechenden Wirkungskreis sehnte, und es beglückte sie, ihm diesen Wunsch erfüllen zu können.

Eines Tages meldete man Stein, ein Fremder, namens Kroner, wünsche ihn in dringender Angelegenheit zu sprechen.

Seit seiner Heirat mit der reichen Erbin und seit er als Direktor der Aktiengesellschaft fungierte, wandten sich viele Bittsteller an ihn.

So verschwenderisch er mit dem Gelde im Kreise seiner Freunde oder einflussreicher Persönlichkeiten umging, so wenig großmütig zeigte sich Edward wirklich Hilfsbedürftigen gegenüber, sondern blieb vielmehr, wo er nicht mit seiner Freigebigkeit prahlen konnte, taub für jedes Bittgefluch.

„Wie sieht der Fremde aus?“ fragte Stein, gleichgültig.

„Er ist ein noch junger Mann mit gewandten Manieren, gehört aber den höheren Ständen trotzdem nicht an. Dafür hat man denn doch einen richtigen Blick!“ erwiderte der Diener, sich in die Brust werfend.

„Was wünscht er von mir?“

„Darüber verweigert er jede Auskunft.“

„Obwohl Sie sagten —“

„Obwohl ich sagte: der Herr Direktor empfängt nur Personen, die ihm von einem Mitglied der Aktiengesellschaft empfohlen sind oder den Zweck ihres Besuchs erst mir erklären!“

„Und was erwiderte er?“

„Den Zweck meines Kommens werde ich dem Herrn Direktor nur persönlich und zwar unter vier Augen mitteilen!“

„So? — Run ja, das ist die Art unerbittlicher Vettel. Schiden Sie den Jüdlingen fort, Friedrich. Der Name Kroner ist mir völlig unbekannt. Künftig will ich in meinem Arbeitszimmer von dergleichen Störungen verschont bleiben!“

Der Kommerzienrat entfernte sich mit einer Verbeugung.

(Fortsetzung folgt.)

n diesem Ra-
che Volk dem
Griechenland
ritten einem
egen, einen
ird, auf der
chätages vom
ch die bel-
des pol-
immer deut-
Kedner hob
noch ein u-
werden. Die
rn.
Abg. Erzher-
Friedensver-
in Dubapet
ensvorsamm-
rdinal-Tür-
den.
Gesandten

aus Mexiko:
dard gab
teilungen der
ktion als
er niemals
holm irgend
abe und daß
eine Ordens-
hielt Ehardt
Beweise
worauf von
nge Geschichte
Ntrige sei.

at den deut-
s in Privat-
ird aus Kon-
te in einem
esse, daß die
at hat. Man
s schwebende
ngland ver-
ermitteln.

insangebot.
eldung des
egraph" ist
ß das in der
ulischen Wä-
nnien habe
macht, jeder

in Peters-
Petersburger
leiten Recht
Versammlung
de mit 279
ag angenom-
hilt es für
ankunft nicht
der Radetten
ng Kornlovis
uß, sondern
antwortlichen
es ist zu ver-
fehl und die
einer gegen-
wird. Der
icht, daß der
igen unabh-
Gewalt sein
volutionären
zusammen-
auf folgender
ündung der

h nach einem
sirkungskreis
iesen Wunsch
f, ein Frem-
dringender
n Erbin und
engelschaft
er an ihn.
n Gelde im
reicher Ver-
müßig zeigte
n gegenüber,
t mit seiner
r jedes Witz-
agte Steined

gewandten
ständen trotz-
noch einen
r, sich in die
kunft."

irektor em-
einem Mit-
n sind oder
klären!"

erde ich dem
war unter
underschäm-
glischen fort-
böllig unbes-
beitsimmer
bleiben!"

ch mit einer

demokratischen Republik. 2. Sofortige Übergabe
der Länder ohne Rückkaufrecht, die den
Landbesitzern gehören, an die Bauernan-
weise bis zum Zusammenfallen der verfallenen
Verfallensfrist. 3. Einführung einer Ar-
beitskontrolle über die industrielle Produktion
und über die Verteilung der Erzeugnisse. Ver-
staatlichung aller wichtigen Industriezweige der
Landwirtschaft, der metallurgischen Produk-
tion und der Kohlenförderung, durchgreifende Ver-
staatlichung der großen Kapitalien und Vermögens-
gegenstände der Kriegsgewinne, um das Land aus
der wirtschaftlichen Desorganisation zu befreien.
4. Erklärung aller Geheimverträge für null und
nichtig und sofortiger Vorschlag eines allgemeinen
demokratischen Friedens an alle kriegsführenden
Mächte. 5. Gleichzeitig sollen sofort folgende
Maßnahmen angeordnet werden: 1. Aufhebung
aller Unterdrückungen gegen die Arbeiterpresse
und Einrichtungen, Abschaffung der Todesstrafe
an der Front, Wiederherstellung der absoluten
Freiheit politischer Propaganda und zwar für alle
demokratischen und militärischen Organisationen
und Entfernung aller gegenrevolutionären Ele-
mente vom Armeekorps. 2. Das Recht
der belagerten Städte, Kommissare zu wählen. 3.
Verpflichtung des Rechtes der Nationen, über ihr
politisches Leben zu bestimmen, das heißt, volle
Befreiung aller Völker von fremder Herrschaft und
von der Unterwerfung der Duma und des
Kongresses sowie sofortige Zusammenberufung der
verfassungsgebenden Versammlung. 5. Abschaf-
fung der Vorrechte der sozialen Klassen u. Gleich-
heit aller Bürger vor dem Gesetz.

Deutschland.

* Der Abg. Müller-Meiningen gegen Wilson.
München, 16. Sept. In den Münch. Neuest.
nach. veröffentlicht der fortschrittliche Reichstags-
abgeordnete Dr. Müller-Meiningen, sich als Mit-
glied des Verfassungsausschusses des Reichstages
gegenüber, einen Offenen Brief an den Präsidenten
Wilson. Darin heißt es:

Der einfachste menschliche Satz und der politische
Instinkt müßten Sie lehren, daß Sie mit dieser
Art des von außen verordneten Aufdrängens inner-
licher Reformen direkt als Vorgesetzter der
hiesigen Feinde jeder freiheitlichen Entwicklung
in Deutschland auftreten. Was würden die Ame-
rikaner tun, wenn wir ihnen z. B. die monarchische
Staatsform aufzwingen wollten? Sie würden uns
zu Todehülse erklären und das mit Recht. Uns
ist wohl der Radikalführer Wilsons die dreifache
Ermüdung in unsere eigenen Angelegenheiten
zu bieten! Der Himmel behüte uns vor der Mor-
demokratie des amerikanischen Westens oder
der Schindemokratie der Plutokraten Englands!
Sie verüben uns Ihre beleidigende Art
und Weise der Einmischung und weisen die plumpe
Schimpfung unserer Regierung mit Verachtung
zurück. Die deutsche Volksvertretung hat am 19.
Juli 1917 den letzten deutschen Appell an Volk zu
Guns, der Selbstverleumdung der Kulturvölker ein
Ende zu bereiten, ergeben lassen.

* Der Städtetag für die siebte Kriegsanleihe.
Berlin, 16. Sept. Der Deutsche Städtetag er-
hielt folgende Rundgebung: Niemals bisher hat
den deutschen Völkern der Kraftvolle, ureigene Antrieb
mangelte, wenn es galt, das Vaterland mit den
Mitteln zu rüsten, deren es zur Selbstbehauptung
bedurfte. Ob erste, letzte oder siebte Kriegsanleihe:
der unerschütterliche Wille bleibt derselbe. Dieses
hat der Präsident der Vereinigten Staaten
durch seine auch im Kriege vollkommene
Ermüdung in die innere Verhältnisse eines an-
deren Staates unfreiwillig uns zu noch erhöhten
Opferbereitschaft aufgerufen. Von den deutschen
Städten, die im Ringen um die Entwicklung des
Staatslebens und um eine freie Selbstverwaltung
nicht zurückbleiben, höre er die Antwort: Den
Weg zu seinen Idealen, zum neuen Staatsbürger-
tum, zu Glück und Freiheit bahnt das deutsche
Volk sich selbst. Die Vorkämpfer der Städte, das
ganze Volk aber werden Antwort durch die Tat er-
weisen, durch Geben und Werben für die — siebte
Kriegsanleihe.

Lokales.

Limburg, 18. September.
— Zu den Höchstpreisen für Kar-
toffeln und Obst schärft der Vorsitzende des
Kreisverbandes Limburg noch folgendes ein:

Limburg, 17. Sept. Ich mache besonders
darauf aufmerksam, daß die festgesetzten Höchst-
preise für Kartoffeln und Obst nur für gesunde
und gut ausgelesene Ware gelten. Wer für andere
Ware den festgesetzten Höchstpreis fordert oder be-
zahlt, macht sich strafbar.

— Personalien. Herr Dr. Julius Grim,
Sohn der Frau Witwe Grim von hier, ist zum
Leutnant d. Res. befördert worden.

— Das Eisener Kreuz. Für hervor-
ragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem
Gefreiten Wilhelm Reng (Kosmotivführer) auf
dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisener Kreuz
2. Klasse verliehen.

— f. Lobende Anerkennung. Die
Schülerinnen Hilba Büchting und Maria
Rehler dahier haben bei der Erstellung des
Hilfsdienstes Richard Schidel vom Tode des
Ertrenkens in der Ruhr durch rasche Entschlossen-
heit und mutiges Eingreifen nicht unerhebliche
Dienste geleistet. Der Regierungspräsident er-
kennt diese Tat lobend öffentlich an.

— Schwester Maria Jsidor. Vor ei-
nigen Wochen starb in Nettwig die in Familien
Limburgs wohlbekannte Professorschwester u. Oberin
der armen Dienstmägde Christi Maria Jsi-
dor. Ein opferfreudiges Herz hat aufgeführt zu
Magen. Die Verstorbene trat im 19. Lebensjahre
1894 in die Kongregation der armen Dienstmägde
Christi, um ihre edle Naturanlage in der Wärme
der Gottesliebe reifen zu lassen. 17 Jahre wirkte
sie segensreich in Limburg, davon 9 Jahre als
Oberin im Paterfamilias-Kloster. Welch großen
Ergaben spendete die gute Schwester in unseren
Familien! Wie viele Kranken verdankten ihrer auf-
merksamen Pflege ihre Gesundheit oder doch Linder-
ung und wieviel Arme können von ihrer Güte
erhalten. Den Armen und Kranken war sie eine
sanfte Trösterin, allen zugänglich, zu Rat und
Hilfe immer bereit. „Liebt bei Gott und den
Menschen“. Nur ungern haben wir Limburger
Schwester Maria Jsidor von hier nach dem
St. Josephs-Krankenhaus in Nettwig scheiden, wo
sie ihr Lebenswerk fortsetzte. Welche allgemeine
Befriedigung sie gefunden, gab sich darin kund, daß
sie zur Anerkennung ihrer in den Kriegsjahren
den verarmten Kriegern geleisteten Dienste die
Kreuz- und Medaille Allerhöchst verliehen wurde.

Nur 4 Jahre sollte Schwester Maria Jsidor in
Nettwig wirken, da warf eine schmerzliche Krank-
heit sie auf's Sterbelager. Der liebe Gott wird
ihre den verdienten Lohn im Himmel zu teil wer-
den lassen!

— Vortrag. Wir vertreten unsere Leser
auf dem heutigen Blatt beiliegenden Vor-
trag des Herrn Regierungsrats und Geh. Medi-
kinalrat Dr. v. Hake. Die lehrreichen Ausfüh-
rungen zeigen in eindringlichster Weise die Not-
wendigkeit eines eingehenden, wohlgeordneten
Kinderunterrichts.

— Gewerbliche Fortbildungs-
schule. Der Unterricht fällt in dieser Woche bis
einschließlich Montag den 24. September aus.

— Schwester Jsidor. Der Aufruf zu
Gunsten der armen Dienstmägde Christi im Anzei-
gen- und Beilagen-Teil der heutigen Nummer sei der Aufmerksamkeit
unserer Leser bestens empfohlen.

Das Eisenbahn-Unglück am 17. Sept. bei Willmenrod.

Das Betriebsamt II Remscheid gibt
folgenden Bericht bekannt:

Limburg, 17. Sept.
Gute früh 6 Uhr fand auf Bahnhof Willmenrod
ein Zusammenstoß zwischen dem Personenzug 3982
und 3981 statt. Die Kreuzung der beiden Züge
soll planmäßig in Willmenrod erfolgen, war aber
wegen Verspätung nach Willmenrod verlegt. 7
Personen sind tödlich verunglückt, 18 zum Teil
schwer verletzt. Die Güterzüge von Limburg und
Koblenz waren mit Kerkern und Güterpersonal
bald zur Stelle, um Tote und Verwundete zu ber-
gen. Die Strecke Willmenrod-Limburg war in-
folge des Unfalls 10 Stunden gesperrt. Der
Verkehr wurde durch Umlegen aufrecht erhalten.
Die Schuld an dem Unfall trifft nach dem bisherige-
ren Ergebnis der Untersuchung den Lokomotiv-
führer des nach Limburg fahrenden Zuges
3982, der von Willmenrod abgefahren ist, trotz des
ihm schriftlich ausgehenden Befehls, die Kreuz-
ung mit dem Gegenzug abzuwarten.

Zur Ergänzung des amtlichen Berichtes dienen
folgende Schilderungen unseres Berichterstatters.
Auf Bahnhof Willmenrod fuhr heute morgen
6.30 der von Weierberg 5.43 abgehende Zug in
den von Limburg 5 Uhr abfahrenden Personenzug.
Im Ru schlagen die Platten an dem Boh-
wagen, in dem sich der Postkaffier Jean Reu-
s aus Limburg aufhielt. Der Unglücksfall be-
trug vollständig. Infolge des gewaltigen An-
schlages schied sich der Vordamm des Limburger
Zuges in den dahinter laufenden, dichtgedrängten
Personenzug. 4. Klasse, wo ein entsetzliches Blut-
bad entstand. Eine große Anzahl von Arbeitern
erhielten mehr oder minder schwere Verle-
tungen, während mehrere Reisende in einer ent-
setzlichen Lage festgeschnürt wurden. So berieten
Augenzeugen gräßliche Einzelheiten: Ein Rei-
sender ist im Wagen eingeklemmt. Die Beine
ragen aus dem Abteilfenster. Der Kopf, bemüht
sich Gerechtigkeit den Unglücklichen, dessen Kopf schon
die Flammen umzingeln, aus dem Wagen zu zer-
ren, während seine Schreie das Schicksal der übrigen
Opfer überhallt. Es will nicht gelingen, da
steht der ganze Wagen in Flammen. Der Koffer
kommt auf eine entsetzliche Weise ums Leben.

Nach Mitteilung eines anderen Augenzeugen
wurde in dem Personenzug eine Frau durch
den gewaltigen Stoß in das Gedächtnis geworfen,
wo die Korsettschnüre sich gräßlich in ihren Leib
bohrt. Um die Leichen zu fördern, mühten die
hald mit Hülfskräften eintreffenden Hilfsmann-
schaften die Decke des Wagens aufzubrechen. Die ü-
brigen Leichen befinden sich teilweise noch unter den
Wagenrümpfen, wobei die Zahl der Opfer mit 7
Toten noch höher sein kann.

Die Opfer waren zum größten Teil Fami-
lienglieder; Väter von 13, 8 und 6 Kindern wur-
den ihren Familien entrissen. Ein Feld-
grauer, der von der Front zurückgekehrt war,
sollte die Seinen nicht mehr wiedersehen. Ein
Vater und Sohn liegen nebeneinander unter
den Trümmern. Fünf der Schwerverle-
teten brachte heute nachmittags ein Güterzug nach
Limburg, wo sie in das St. Vincenz-Hospital einge-
liefern wurden. Unter den Schwerverletzten sind
auch einige Eisenbahnbeamten vom Zug-
personal der beiden verunglückten Züge.

Die Ermordung unter der Bevölkerung und die
Entrüstung über das unverantwortliche Handeln
des Lokomotivführers ist gewaltig.

Provinzielles.

* Gischosen, 16. Sept. Dem Schützen Franz
Holl, Sohn des Trichwagenführers Johann Holl
von hier, wurde für tapferes Verhalten in den
heißten Kämpfen in Flandern das Eisener Kreuz
2. Klasse verliehen.

* Niederbachmar, 16. Sept. Der Russeier
Jakob Alldach, Sohn der Witwe Amothens
Alldach von hier, erhielt das Eisener Kreuz zweiter
Klasse in die Heimat nachgeschickt, wo er einige
Tage in Urlaub verlebte. Er steht bei einem
Infanterie-Regiment in Flandern und ist seit
24 Jahren ununterbrochen im Felde.

* Niederbachmar, 17. Sept. Dem Kanonier
Johann Knapp von hier wurde für besondere
Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz
2. Klasse verliehen.

* Hüllingen, 16. Sept. Vor einigen Tagen
wurde die hiesige Jagd vom Preise von 505 Mark
öffentlich verpachtet. Der Zuschlag wurde Herrn
Graf von hier erteilt, der unter den 3 Höchstbie-
tenden war.

* Rodenhäuser, 14. Sept. Bürgermeister
Schmidt, der bereits seit 22 Jahren seines Amtes
wurde, wurde abermals einstimmig auf weitere
5 Jahre zum Gemeindevorstand gewählt.

* (Eloff, 16. Sept. In einer Notiz des Rats
boten (Nr. 213) war über die Obstbäume der hie-
sigen Gemeinde gesagt worden, daß leider schon
Diebstähle die Bäume schon arg heimgesucht und
verunstaltet hätten. Um irrtümlichen Auffassun-
gen entgegen zu treten, sei mitgeteilt, daß der
Schaden an den Bäumen durch auswärtige
Gansfresser und eine fremde Jugendwechsellie-
bung und nicht durch Einheimische angerichtet
wurde.

* Aus Oeffen-Rassau, 17. Sept. Der neue
Oberpräsident der Provinz Dr. von Trott zu Solz
macht im Laufe der Woche in den Städten der
Provinz seinen Eintrittsbesuch.

* Aus dem unteren Rheingau, 17. Sept. In
den einzelnen Gemeinden des unteren Rheingau-
es wird die allgemeine Traubenlese voran-
geschickt am 24. September ihren Anfang nehmen.

sofern nicht ungünstige Witterung bereits zu
einem früheren Reisebeginn zwingt. Den Trauben
schlechte als bislang wieder am Sonnenschein noch
Regen, sie konnten sich zu ihrem Vorteil entwickeln
und ihre Reife trat etwa 14 Tage früher ein, als
in sonstigen Jahren, so daß auch ein wesentlich
früherer Reisebeginn festgesetzt werden mußte.
Menge und Güte dürften heute überall be-
friedigend; in manchen Weinbergen gehen die Er-
träge sogar auf eine Vollernte hinaus. Auch in
diesem Jahre hat die rechtzeitig angewandte und
intensiv durchgeführte Bekämpfung der Rebschäd-
linge wieder einen vollen Erfolg gehabt, der dem
Winger umso mehr zu gönnen ist, als ein guter
Herbstreife zu erwarten steht.

* Schierstein, 17. Sept. Die Eheleute
Sigartrud und Peter Helm dahier feierten
gestern das goldene Hochzeit. — Der Ge-
meinderat beschloß, den derzeitigen Leiter des
Lebensmittellagers am 1. Oktober d. J. von dieser
Stelle zu entheben und das Amt einer anderen
Personlichkeit zu übertragen.

* Wismannshausen, 16. Sept. In unserer
Gemarkung nimmt die Reife der roten Trauben am 17.
September ihren Anfang. Die Güte ist hervor-
ragend. Bei den bis jetzt abgeschlossenen Ver-
käufen wurden 3 Mark für das Pfund angelegt.

* Wiesbaden, 16. Sept. Ein hübsches Stüd-
chen, dessen Wahrheit uns verbürgt wird, hat sich
hier ereignet und verdient in weitere
Kreise bekannt zu werden. Ein Wiesbadener Junge
war von seinen Eltern auf die benachbarten länd-
lichen Ortshäuser geschickt worden, um einige Kar-
toffeln aufzutreiben. Seinen Bemühungen und
Bitten gelang es schließlich auch, der so sehr kost-
baren Erdknollen 10 Pfund zusammen zu bringen.
Als er nun mit seiner Beute auf Feldwegen wieder
heimwärts strebte, wurde er von einem Feldhüter
angehalten, der Straß seines Amtes des Säckchen
Kartoffeln beschlagnahmte und mit sich nahm. Auf
einen bemerkte der Junge der weinend zurück
geblieben war, wie der Feldhüter den Kartoffelsack
in einem Kornader unterbrochte und dann weiter
ging. Als die Luft rein war schlich der Junge her-
an, holte sich den Sack wieder und erreichte damit
glicklich die städtische Grenze und das elterliche
Haus. Der beschriebene Fall aber das Erscheinen der
ganzen Familie als beim Öffnen des Sackes oben-
auf vier Pfund frische Butter lag.

* Wiesbaden, 16. Sept. Dem praktischen Arzte
Dr. med. Ludwig Hermann wurde der Charak-
ter als Sanitätsrat verliehen.

* Wiesbaden, 17. Sept. Die polizeiliche Be-
schlagnahme der Geschäftsbücher in einem ersten
hiesigen Hotel führten zur Ausdeckung großer Ge-
heimfalschereien in den Vororten Del-
fenheim, Erdenheim und Ballau. In den Schlach-
tereien fand man erhebliche Vorräte von Fleisch,
Jungen und auch noch die Häute der geschlachteten
Tiere. Hauptabnehmerin der Waren waren hie-
sige Hotels und Gasthäuser.

* Frankfurt, 17. Sept. Das Hofgut Hausen
in Nassau, das seither Eigentum des Vereins
Nassauischer Land- und Forstwirte gewesen, ist
zum Preise von 500 000 M. in das Eigentum des
Jahreskonkurrenz Adolf Lebes dahier übergegangen.

* Bad Homburg v. d. G., 17. Sept. Eine aus-
wärtige Dame kauft die Stadt zwei Hypotheken
über 100 000 M., die sie auf einer hiesigen Villa
haben hat. Die Stadt nahm das Geschenk an und
verpflichtete sich, der Spenderin bis zu ihrem
Tode eine Rente zu gewähren.

* Hünfeld, 16. Sept. Bei Rhina verfuhrte ein
Bahnmärker eine auf die Gasse gelaufene Hindin
mit ihren Jungen zu retten, als er von einem vor-
überfahrenden Schnellzuge überfahren und zer-
trümmert wurde.

* Kassel, 16. Sept. Magistrat und Stadtver-
ordneten beschloßen einstimmig, in Anerkennung
der verdienstvollen Tätigkeit des Oberbürger-
meisters um die gesamte Kriegsfürsorge dessen Geh-
alt mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J.
ab um jährlich 10 000 Mark zu erhöhen. Ober-
bürgermeister noch steht seit Herbst 1913 der Stadt
Kassel als Oberbürgermeister vor. Er war vorher
in Bremerhaven. — Um der empfindlichen
Brennholzknappheit und der damit
zusammenhängenden unheimlichen Preissteigerung
entgegenzuwirken, hat die Stadt Kassel für 2 Mil-
lionen Mark Brennholz in den hiesigen Forsten
aufkaufen lassen, das sie zum Selbstkostenpreis an
die Bürgerschaft durch die städtischen Kohlenver-
kaufsstellen verabfolgen läßt. Im Einzelfalle
dürfen bis zu acht Zentner Brennholz abgegeben
werden.

Vermischtes.

* Zwei Kinder verbrannt.
H. Kaunheim a. R., 17. Sept. Im Gehöft des
Schlossers Adolph entstand am Donnerstag durch
Schloßfeuer ein Brand, der einen Teil der
Wirtschaftsgebäude einäscherte. Beim Aufräumen der
Trümmer fand man unter dem Schutt die verkohlten
Leichen des vierjährigen Sohnes bzw. sechsjährigen
Sohnes des Schlossers Adolph und Adolph. Die beiden
Jungen waren dem von ihnen verursachten Brande
zum Opfer gefallen.

* Herbstbeginn und hohe Traubenpreise.
Aus Rheinhessen, 17. Sept. wird berichtet: In
Reisheim ist die Reife der Portugiesentrauben im
Gange. Die Trauben sind vorzüglich. Für den Br.
werden 120 Mark bezahlt. — In der Gemarkung
Rodenheim nimmt die Reife der Portugiesentrauben
am 17. September ihren Anfang. Roeflen sind schon
im Gange. Der Ertrag der vollkommen ausgerei-
ften Trauben stellt sich auf einen guten Herbst.

* Verschiedenes aus aller Welt.
In Bochum ist der Kaufmännische Böller im Hofe des
Verwaltungsamtes eingestürzt worden. Er hatte am
12. März d. J. die Frau des Möbelhändlers Hirsch
in seine Fänge genommen. Die Frau wurde durch
den Sturz mit einem Hammer erschlagen. — Eine schnelle
militärische Karriere machte der Postkassier
Michael Kraus (früher Postillon im Postkassier
Kasseler). Wegen Tapferkeit vor dem Feinde
wurde er am 11. August zum Leutnant befördert.
Er steht in einem Bataillon. Mel. Inf. Regt. Dieser Fall
ist ein Seitenstück zu der Ernennung des Kampfflie-
gers Ray Müller zum Leutnant. Müller war früher
Metallarbeiter. Beide Auszeichnungen sind eine treff-
liche Illustration des Sanktionswortes: Freie Bahn dem
Tätigen!

Eingefandt.

Ein geistlicher Herr schreibt uns vom Lande: Bei
treffe der Aufhebung der Herbstferien habe ich zu dem
Eingefandt der letzten Samstags-Nachmittag des Rast-
Festens ebenfalls Verschiedenes zu bemerken: Nach dem
langen Sommer (von Pfingsten bis jetzt) die Ge-
sellschaften waren gleich nach Pfingsten hin. Lecker wie
Lecker sehr abgemagert. Mir selbst haben mehrere
Lecker wie Leckerinnen erklärt, daß sie sehr müde
seien. Lecker wie Kinder würden also, zumal jetzt bei
der famalen Kriegsspeise, ein halbes Jahr lang (von
Pfingsten bis Weihnachten) ununterbrochen nicht
dauern. Außerdem wäre auch das Land der Stadt
gegenüber im großen Maß. Denn die Städte ha-

ben meistens vom Beginn des August bis halben
September ihre Herbstferien gehabt, und zudem will
ja Frankfurt nicht einmal auf die 10 Prozentige im
Oktober verzichten. (Kass. Bot. vom Samstag) Schrei-
ber dieser Zeilen glaubt, daß nicht der Kohlenmangel,
sondern die neue Kriegsanleihe der Grund zur Auf-
hebung der Herbstferien gewesen ist. Allein soviel
dürfte gewiß sein, daß die Aufhebung der Herbst-
ferien alle Begeisterung für die Werbung bei der
7. Kriegsanleihe sowohl bei Lehren wie auch
bei Schülern vollständig lähmen würde. Nach meinen
Beobachtungen macht sich eine große Erötte-
rung ab der Aufhebung der Herbstferien beim gan-
zen Landvolk geltend. Man lasse also die Herbstferien
wie immer und lasse sich im Winter die Kohlennot
bemerkbar machen, so liege sich über eine Verlän-
gerung der Weihnachtsferien ja immer noch
reden. Einer für viele.

Letzte Nachrichten. Neue Landboot-Resultate: 17 000 Br.-Reg.-To.

W. Berlin, 17. Sept. (Antik.)
Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden
durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings
17 000 Tonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der
betroffene englische Dampfer „Sylamore“ mit
9200 Tonnen Stützpunkt, unter dem sich nach An-
gabe des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen
Kupfer befanden; es hatte einen Wert von 8½
Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter
englischer Dampfer wurde aus starker Sicherheit
herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Bomben auf die englische Admiralität?

Berlin, 17. Sept. Nach einem Bericht der
„Daily Mail“ entschuldigte die Gemahlin des
Admirals Jellicoe bei einer Wohltätigkeitsver-
anstaltung in Grosvenor die Abwesenheit ihres
Mannes damit, die Deutschen hätten Bom-
ben in der Nähe der Admiralitätsge-
bäude abgeworfen. Ihr Mann sei so
sehr in Anspruch genommen, daß er auf absehbare
Zeit den Wohltätigkeitsveranstaltungen fernblei-
ben müsse.

Sollte Jellicoe vielleicht bei den Bomben-
angriffen schwer verletzt worden sein?

Englische Granaten auf flämische Fischerboote.

Brügge, 17. Sept. Am 15. September nach-
mittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde die flä-
mische Fischerflotte von etwa 50 Booten
unter dem Schut eines Dampfers etwa vier See-
meilen querab Ostende von einem englischen
Zerstörer mit Granaten beschossen.
Außerdem wurden die Fischerboote durch feindliche
Flieger mit zahlreichen Bomben beschossen. Alle
Fahrzeuge liefen mit Hilfe des Dampfers unbe-
schädigt ein. Das brutale Vorgehen der Engländer
gegen die friedliche Fischerflotte treibende flä-
mische Küstenbevölkerung rief bei dieser große Er-
bitterung hervor.

Flieger über Straßburg.

Straßburg i. E., 17. Sept. (W.) Die Wind-
stille und helle Witterung löste eine rege Tätigkeit
der Flieger aus. Mehrere feindliche Flieger über-
flogen im Laufe des Sonntags und in der folgen-
den Nacht die Stadt Straßburg. Bomben wurden
jedoch von den Fliegern nicht abgeworfen. Die
Flakbatterien gaben Sperrfeuer ab, worauf die
feindlichen Flieger in südwestlicher Richtung ver-
schwanden. Durch ein niedergebendes Artillerie-
sprerungslud wurde ein Haus leicht beschädigt.

Selbstmord des Generals Alexeev?

Einem in Moskau eingetroffenen Telegramm
aus Petersburg zufolge beging General Alexeev
Selbstmord, in dem er sich in den Räumen des
Kriegsministeriums eine Kugel durch den Kopf
schoss. (Kriegsztg.)

Die Treibjagd auf russische Offiziere in Wiborg.

Die Petersburger Mächte schildern die grau-
haften Vorgänge bei dem am letzten Dienstag und
Mittwoch in Wiborg unter den Offizieren an-
gerichteten Blutbad. Da einzelne Offiziere
sich zur Wehr setzen und einen Soldaten nieder-
schossen, stieg die Erbitterung der letzteren auf das
äußerste. Sie veranstalteten in den Straßen,
Wohnungen, Hotels und Restaurants eine förm-
liche Treibjagd auf Offiziere. Außer den bereits
Genannten wurden noch vier Obersten er-
mordet. Am Mittwoch wurde ein General in ei-
nem von Karelen abgeordneten Zug angehalten u.
nach Wiborg zurücktransportiert. 2 hohe Offi-
ziere wurden auf der Straße ermordet.

In Selsingfors wurden am Donnerstag
abend die Einwohner des Elisabeth Squares durch
Gewehrschüsse aufgeschreckt. Am Nachmittag lan-
det ein Rußerboot mit Wätern. Im Boot be-
fanden sich vier Seeoffiziere, die von be-
waffneten Marineinfanteristen in Empfang genommen
und nachmittags erschossen wurden. Die Leichen
wurden auf einem in einer benachbarten Kaserne
angekommenen Kraftwagen fortgeschickt. Unter
der sinnlichen Bevölkerung herrscht große Er-
regung. Von der Befehung des russischen Kriegs-
schiffes „Petropawlow“, das in Selsingfors lag,
wurden vier Offiziere erschossen, zwei davon des-
halb, weil sie sich weigerten, den Befehl der ört-
lichen demokratischen Verwaltung zu unterzeich-
nen, durch den der vorläufigen Regierung die
Treue bezeugt wurde. Das revolutionäre Komitee
von Selsingfors und der Marineminister rich-
teten einen Aufruf an die Flotte, daß derartige
Gewalttätigkeiten in Zukunft vermieden werden
sollen.

Das Kohlenyndikat.

W. Essen, 17. Sept. Das Rheinisch-West-
fälische Kohlenyndikat beruft am 21. Septem-
ber eine Versammlung der Jadenbesitzer ein, in
der die Richtpreise für die Zeit vom 1. Oktober
ab und die Verteilungsbefugnisse für das vierte
Drittjahr festgesetzt werden sollen.

Verantwortl. für die Angelen: J. D. Ober, Limburg.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung Nr. 1, 3, 17 R. H. betr. Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer- u. Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Lompad, Bronze) vom 20. 6. 17 für den Bezirk der Stadt Limburg.

1. Beauftragte Behörde ist der unterzeichnete Magistrat.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände. Wo oder Bekanntmachung werden lediglich die in § 2 namentlich aufgeführten Gegenstände betroffen. Ob es sich um solche aus Kupfer und Kupferlegierungen bestehende Gegenstände oder um solche Gegenstände handelt, bei denen Kupfer oder Kupferlegierungen nur als Ueberzug oder Plattierung auf Eisen verwendet sind, läßt sich durch Anfeilen oder den Magneten feststellen; die ersteren werden durch den Magneten nicht angezogen, während dies bei den letzteren der Fall ist.

Zu Gruppe A, Ziffer 1. Bei außer Betrieb befindlichen Wasserpumpen ist in der Hauptsache an die in ländlichen Gemeinden vielfach stillgelegten Wasserpumpen gedacht worden.

Zu Gruppe A, Ziffer 2. Barriereanlagen nebst Pfosten und Stützen sind die meist vor Schanzen, Schützengräben u. dgl. angebrachten Schutzeinrichtungen, welche begrenzten, einen Zwischenraum zwischen dem beschützenden Publikum zu den angestrichelten Gegenständen oder Schanzen zum Schutze der beiden letzteren abgrenzen. Auch kommen diese Barriereanlagen beispielsweise an Straßen häufig vor, um das Publikum zur Einhaltung eines bestimmten Weges zu zwingen.

Zu Gruppe A, Ziffer 6 und 10. Bei Gardinenhängen, Vorhanghängen, Treppenhängern u. dergl. muß darauf geachtet werden, daß nur solche Beschlagnahmen, welche aus Kupfer u. Kupferlegierungen bestehen; gerade diese Gegenstände werden vielfach in mit Messing überzogenem Eisenrohr ausgeführt.

Die Ringe zu Gardinenhängen und die Treppenhängernendenknöpfe sind dagegen fast durchweg in Kupferlegierungen ausgeführt. Treppenhängernendenknöpfe fallen auch dann unter die Bekanntmachung, wenn sie zu Treppenhängern aus Eisen mit Messing überzogen angehören.

Treppenhänger und Gardinenhängen sind nicht in die Beschlagnahme einbezogen worden, damit diese zur Befestigung von Ersatzhängen benutzt werden können. Sie können aber, wenn sie abgeliefert werden, zu den gleichen Preisen und Bedingungen wie die Treppenhängernendenknöpfe selbst angenommen werden.

Zu Gruppe A, Ziffer 8. Schutzstangen und Schutzgitter bestehen fast durchweg aus Kupfer u. Kupferlegierungen, zumal wenn dieselben irgend eine Biegung aufweisen. Eisen mit Messing überzogene Gegenstände lassen sich nicht in die gebogene Form bringen. Es könnte sich höchstens darum handeln, daß vorher gebogene eiserne Gegenstände nachher gelblichbraun bemalt werden, was aber in der Praxis selten ausgeführt wird.

Zu Gruppe B, Ziffer 19 und 20. Bei Briefkastenschildern und Briefkastenwänden, bei Pfeilern und Zäunungsbehebungen auf Posthöfen sind diejenigen ausgenommen worden, welche eingemauert sind. In den meisten Fällen sind diese Gegenstände verdeckt an Steinmauern angebracht, so daß der Ausnahmefall nicht gegeben ist.

Zu Gruppe B, Ziffer 20. Unter Hüllungen von Geländern sind die zwischen den Stützen befindlichen Auskleidungen, vielfach in Stahlform vorhanden. Dieselben werden in den meisten Fällen ersetzt werden müssen, da vielfach die baupolizeilichen Vorschriften bestimmte Stababstände vorschreiben.

Die Handläufe sind meist aus eiserne Tragekonstruktionen aufgebracht, so daß sie ohne weiteres entbehrt werden können.

Zu Gruppe B, Ziffer 25, 26 und 27. Die durch die Bekanntmachung betroffenen inneren und äußeren Beschreibungen von Türen, Fenstern, Rollläden usw. sind fast durchweg auf anderweitige Tragekonstruktionen aufgebracht, so daß nach deren Entfernung die Türen usw. selbst noch immer brauchbar bleiben. Die Beschreibungen sind meist aufgeschraubt. Die Schraubung ist sehr oft von außen unsichtbar ausgeführt, so daß die Entfernung von der Rückseite aus geschehen muß.

Zu Gruppe B, Ziffer 31. Türknöpfe, Türgriffe usw. können entbehrt werden, da solche Türknöpfe, welche zur Betätigung eines Schlosses dienen, ausgenommen sind. Die Schlüsselbarkeit der Türen ist demnach gewahrt.

Zu Gruppe C, Ziffer 36. Hier ist darauf zu achten, daß die genannten Gegenstände nur dann unter die Bekanntmachung fallen, wenn sie „Gegenstände der Schaufensherbaltung und Geschäftsausstattungen“ sind. Die gleichen Gegenstände fallen nicht unter die Bekanntmachung, wenn sie sich im Besitze von Privaten befinden.

Freiwillige Ablieferung, Stellung von Ausbaurpersonal.

Der Abnehmer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben.

Dem Abnehmer ist bei der Ablieferung ein Anerkennungsschein (Anlage 1) auszubändigen, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Unberührbarpreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Wohnstelle hervorgehen. Auf Grund des Anerkennungsscheines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezüglichen Eigentümer alsbald ausbezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

Die Ablieferung kann bis auf Weiteres am Donnerstag einer jeden Woche auf der Polizeiwache im hiesigen Rathaus erfolgen.

Bei Ablieferungen, welche bis zum 30. September 1917 erfolgen, wird für das Rg. noch ein Zuschuß von 1 M. besonders gezahlt.

Nach Ablauf der Frist für die freiwillige Ablieferung sind die beschlaggenommenen Gegenstände zu melden. Nähere Bestimmungen hierüber werden noch bekannt gemacht.

Limburg, den 13. September 1917.
6283 Der Magistrat.

Wegen Schließung meiner Filiale
In der Vorführstraße verkaufe ich einige Uhren und andere Artikel zu billigeren Preisen. Verkauf Untere Grabenstraße
Franz Schmidt, Uhrmacher und Optiker.

Große lustige Keller
zum Aufbewahren von Obst, Gemüse, Kartoffeln usw. zu vermieten.
Frankfurter Bürger-Bräuerei,
Filiale Limburg, Eschbörnerweg 14

Deutschlands Dank für die Schwestern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Hunderttausend Schwestern, Hilfschwestern und Helferinnen

stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer unbefiegbaren Heere.

Was sie geleistet haben als Gehilfen unserer Ärzte, als Pflegerinnen, Ersterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reserve- und Vereins-Lazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mädchen im Buche der Geschichte stehen.

Ein stilles Heldentum gilt es zu krönen!

Viele dieser Schwestern erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit, vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Gemeinsam mit unseren Tapferen in Heer und Flotte bitten wir darum die Götter in der Heimat:

Laßt unser aller Dank zur Tat werden in der deutschen Schwesternspende,

die demnächst auch im Kreise Limburg eingesammelt werden wird.

Limburg, den 12. September 1917.

Der Vaterländische Frauenverein: Der Zweigverein Limburg vom Roten Kreuz:
Frau Elly Bächting. Detan Obenaus.

7. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe werden von uns und unseren örtlichen Annahmestellen entgegengenommen. Wir geben Spareinlagen hierzu frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen. Die Freigabe erfolgt zum 29. September 1917.

Bei Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe berechnen wir 5 1/2 % Zinsen.

Kreisparlatte des Kreises Limburg.

Zeichnungen auf die 7. Kriegs-Anleihe

werden von uns zu den Ausgabebedingungen entgegengenommen.

Die Spareinlagen geben wir ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist hierzu frei; ebenfalls die auf Schuld-scheine fest angelegten Kapitalien gegen Nachlassung einer mäßigen Provision, falls die Zeichnungen bei uns erfolgen. Ferner gewähren wir Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren zum Zinsfuß von 5 1/2 %, also genau zu demselben Satze, wie den Zeichnern auf der anderen Seite bei den Kriegsanleihen an Zinsen vergütet werden.

Vorschuß-Verein zu Limburg
E. G. m. b. H.
Der Vorstand.

Obstversteigerung.

Das Obst an nachgenannten Straßen soll öffentlich gegen gleiche Bezahlung auf den Bäumen versteigert werden und zwar:

1. Donnerstag, den 20. Sept. von Dauborn bis Werchan zirka 350 Ztr. Äpfel, 50 Ztr. Birnen,
2. Freitag, den 21. Sept. von Niederbrechen bis Rindenholzhausen zirka 300 Ztr. Birnen, 10 Ztr. Äpfel,
3. Samstag, den 22. Sept. von Oberjellers bis Niederbrechen zirka 100 Ztr. Birnen,
4. Montag, den 24. Sept. von Dauborn bis Kirberg zirka 170 Ztr. Birnen,
5. Dienstag, den 25. Sept. von Werchan bis Niederbrechen zirka 200 Ztr. Birnen.

Anfang jedesmal vormittags 8 1/2 Uhr.

Niederbrechen, den 16. Sept. 1917.

Der Landeswegemeister.

**Kaufe jedes Quantum
Buchen-, Eichen-, Kiefern-
Schicht- und Knüppelholz.**

Angebote mit Preisangabe per Postkarte erbitte
frei Wagon

Ed. Jul. Bingel,

Wiesbaden, Blücherstraße 13.

**Emser
Wasser**

Die Agentur des
„Raffauer Boten“ in
Staudt

bei M. Ntabor ist zum
1. Oktober neu zu be-
sehen.

Bewerbungen sind an
die Geschäftsstelle des
Nass. Boten zu richten.

Die Agentur des
„Raffauer Boten“ in
Eigendorf-Horren

ist zum 1. Oktober neu
zu befehen.

Bewerbungen sind an
die Geschäftsstelle des
Nass. Boten zu richten.

Unsern wert. Lesern in
Sed,

Kr. Westerbürg, bringen
wir hiermit zur gefl.
Kenntnis, daß wir vom
1. Oktober an dortselbst
eine direkte Agentur
errichtet und mit deren
Führung Herrn Küfer
Ant. Eisel betraut
haben. Wir bitten, die
Neubestellungen für das
kommende Vierteljahr
beim Genannten vor-
zunehmen.

Die Geschäftsstelle
des Raffauer Boten.

Gesucht National-
Kontrollkästen

Totalabnehmer jeder Art gegen
bar. Rr. u. Preis erbeten um
501 an die Exp. d. Bl.

Ein gut erhaltenes
Kinderbettchen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle.

la. Raffehühner.

1.4 Rhodoländer Hühner,
1.3 Andalusier v. 1916,
1.3 Silberhühner Zwerge
sowie sehr scharfe junge
Hühner obiger Rassen.
H. Knoch, Dabmar,
Telefon 30, 6279

Eine gute, junge
Fahrrad

zu verkaufen. 6282

Franz Jos. Dikmann,

Wagnermeister

Niederbrechen, Friedrichstr. 6

Kaufe Schlaftypen

zu den höchsten Preisen. Bei
Schlafungen verb. sof. abgeh.

Reelle Bedienung. 6281

Hahnfelds Roßschlächterei.

Ob. Heilshausen 10, Tel. 177.

Tagl. 10 M. Pros. Joh. S.

Schulz, Dr. Berl. 601, 907

Ein geb. einz. Kleider-

schrank und ein Bettst.

zu kauf. gesucht. R. Exp. 6283

Ein Dreschpöpel

zu verkaufen. 6277

Zu erst. in der Exp. des

Nass. Boten.

Prachtvolles

Delldruckbild,

in Wien gemacht (Maria am

Kreuz des Heilandes, nach

einem berühmten Gemälde) zu

verkaufen.

Offerten unter 6284 an die

Geschäftsstelle d. Bl.

Ein zweistöckiges

Wohnhaus

mit Garten, in freier Lage

in Weiburg a. d. Lahn zu

verkaufen.

Schriftliche Anfragen be-
trifft die Exp. mit. 6221

Beamter sucht

Dreizimmerwohnung

zum 1. Oktober oder später.

Nähe Büdenvorstadt 58

bei Soll. 6276

Hühner, geräumige

Dreizimmerwohnung

mit Garten an ruhiger

Stelle zum 1. Januar 1918

zu vermieten.

Schriftliche Anfragen

6197 an die Exp.

Provincial-Ausschuß für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge für den

Be-
trugs-
sachen
archid.
Zeu-
ner im
De-
Gro-
Im-
und in
Rechts-
als in
Bei-
Heeres-
führten
nach
Barnid-
griffe,
Nimm-
Unter-
Rei-
Zu Flac-
höchste
Vor-
Wichtig-
Som-

Be-
In Flac-
höchste
Vor-
Wichtig-
Som-

Be-
lautbar-
Auf-
einzeln-
kommen-
Som-
ist nicht-

Be-
Begner
Bomben
Es wur-
Freuden
brücken
Soldat
mar ent-
griffe v-
Beroun-
wurden
Köhen.

Provinzial-Ausschuß für Säuglings- und Kleinkinderschutz für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vortrag

des Rgl. Reg.- und Geh. Med.-Rat Dr. von Hake, gehalten am 25. August 1917 im Rathaus zu Wiesbaden bei der Begründung des Provinzial-Ausschusses.

Sehr verehrte Damen und Herren!

Daß Sie in so großer Zahl der Einladung des Herrn Regierungs-Präsidenten gefolgt sind, beweist, daß Sie sich des Ernstes der Lage, die unserem Vaterlande aus dem Rückgang des Bevölkerungszuwachses infolge der großen Säuglings- und Kindersterblichkeit droht, bewußt und zugleich fest gewillt sind, Ihre Kräfte, mögen dieselben auch bei vielen von Ihnen noch so sehr durch Berufspflichten oder sonstige Tätigkeit, und insbesondere durch Ihre Tätigkeit in anderen Werken der Nächstenliebe bereits in Anspruch genommen sein, auch den Bestrebungen zu widmen, die darauf gerichtet sind, diese unserem Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden und nach bestem Wissen und Können mitzuwirken bei der weiteren für den hiesigen Bezirk jetzt vorgesehenen Durchführung der hohen Aufgaben der Organisation, die am 21. Juni vor. Js. auf Anregung und unter Führung Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen unter dem Namen „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“ für ganz Deutschland ins Leben getreten ist.

Ihr zahlreiches Erscheinen gibt mir auch weiter den Beweis, daß sich in diesem Kreise eigentlich die Frage erübrigt: Ist die Gründung eines Vereins, der so weitgehende Ziele für die Zukunft unseres Vaterlandes erstrebt und der zu diesem Zweck die Sammlung einer Spende, die nicht hoch genug sein kann, unter unserem Volke durchführen soll, gerade jetzt notwendig, zu einer Zeit, in der so viele von uns auf das höchste angespannt tätig sein müssen und in der außerdem die Gebefreudigkeit und bei vielen auch die Gebemöglichkeit infolge der längeren Kriegsdauer zu erlahmen und zu schwinden droht, wie dies ja tatsächlich schon vielfach der Fall und auch von Ihnen allen beobachtet ist? Auf diese Frage, die wohl jedem, der sich bei der Werbearbeit für einen solchen Verein betätigt, nur zu leicht vorgehalten wird, gibt es nur eine Antwort: „Ja, gerade jetzt erst recht; in dieser furchtbar ernsten Zeit ist die Gründung des Vereins um so schneller und um so dringender nötig, als gerade jetzt durch den schweren Krieg ein großer Teil unserer männlichen in der Blüte ihrer Jahre stehenden Bevölkerung durch den Tod dahin gerafft wird und ein gesunder, großer Nachwuchs uns im Hinblick auf die Zukunft bitter not tut. Nicht frühe genug können wir anfangen, mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft an der Gesunderhaltung unserer Jugend zu arbeiten, und dies um so mehr, als nicht nur der Krieg einen so großen Teil unserer in den besten Mannesjahren stehenden Bevölkerung dahingerafft hat und noch dahintrafft, sondern insbesondere auch, weil die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit noch überall eine so große ist, daß dadurch im Verein mit dem gleichzeitig vorhandenen Geburtenrückgang die im Interesse der Wehrkraft unseres Volkes erforderliche Zunahme der Bevölkerung auf das Höchste gefährdet ist.

Die Schäden, die unser Volk durch den Geburtenrückgang einerseits und andererseits durch die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit erleidet, müssen daher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden.

Was die bedrohliche Erscheinung des Geburtenrückganges betrifft, so will ich hier nur darauf hinweisen, daß diese Erscheinung, die wir in fast allen Kulturstaaten, und in den meisten anderen schon seit langer Zeit beobachten konnten, bei uns in Deutschland hauptsächlich erst seit der Jahrhundertwende ausgesprochen in die Erscheinung getreten ist; insbesondere ist dieser Geburtenrückgang bei den ehelichen Geburten zu beobachten und in den Großstädten mehr als auf dem Lande; doch hat auch hier der Geburtenrückgang fast stetig zugenommen. In Berlin ist z. B. die Geburtenziffer in den letzten 30 Jahren auf weniger als die Hälfte, und die der ehelichen Geburten sogar auf ein Drittel gefallen.

Und diesem Rückgang der Geburtenzahl, den ich nur kurz gestreift habe, steht als weiterer gefährlicher Widersacher unseres

Volkswohls zur Seite die hohe Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, die zu bekämpfen wir ins Auge gefaßt haben.

Trotz aller Fortschritte der Gesundheitslehre und der unermüdblichen Tätigkeit der Ärzte, der Behörden und aller Mitkämpfer auf den Gebieten der sozialen Wohlfahrt, mit deren Hilfe es gelungen ist, die allgemeine Sterblichkeitsziffer in Preußen allein in den letzten 10 Jahren vor dem Kriege bis zum Jahre 1913 von etwa 20 auf etwa 15, genau 14,9, berechnet auf 1000 Lebende, herabzudrücken, — für den hiesigen Regierungsbezirk beträgt diese Zahl sogar nur 12,63, bleibt also unter der für den ganzen Staat berechneten Durchschnittszahl —, trotz aller dieser Fortschritte und trotz aller unserer Bemühungen sind wir in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, wenn auch weiter gekommen, wie gesagt werden kann, so doch nicht in der erwünschten und für unser Vaterland durchaus notwendigen Weise. Die durchschnittliche Sterbeziffer auf 1000 Personen würde im Jahre 1913 in Preußen, wenn man die Sterbefälle der Kinder im ersten Lebensjahre bei der Berechnung ausschaltet, nicht 14,9, sondern nur 10,95 betragen. Sie sehen, wie erheblich sich das Prozentverhältnis der Gesamtsterblichkeit durch die Todesfälle der Kinder im ersten Lebensjahre verschlechtert.

Bezüglich der Höhe der Säuglingssterblichkeit stehen wir in Deutschland unter den europäischen Kulturstaaten oder bezüglich einer Anzahl dieser Staaten — richtiger gesagt „sogenannten“ Kulturstaaten — noch an dritthöchster Stelle; nur von Österreich und Rußland werden wir hier übertroffen.

Der Einwand, daß wir infolge der günstigen Sterblichkeitsverhältnisse in den höheren Lebensaltern bis in die letzten Jahre immer noch einen jährlichen Geburtenüberschuß von etwa 800 000 Kindern hatten, während dies in anderen Ländern, insbesondere in Frankreich, nicht der Fall ist, daß die Bevölkerungszunahme bei uns jährlich also immer noch eine recht ansehnliche ist, ist auf die Dauer nicht stichhaltig; auch dieser Geburtenüberschuß wird immer kleiner und in absehbarer Zeit werden wir, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, auf dem Punkt ankommen, wo wir von einem Geburtenüberschuß nicht mehr sprechen können.

Für ein Volk, das fortbestehen will, ist der regelmäßige Geburtenüberschuß über die Sterbefälle, und zwar durch eigene Fortpflanzung, nicht etwa durch Einwanderung fremder Elemente, ganz unerlässlich. Aus dieser Erkenntnis heraus ist, wie anderwärts so auch im hiesigen Regierungsbezirk, der erforderliche Kampf bereits seit mehreren Jahren an vielen Orten erfreulicherweise erfolgreich aufgenommen worden. Trotzdem bleibt auch an diesen Orten noch viel, recht viel zu tun übrig; es heißt hier weiter kämpfen.

Dieser seit jetzt etwa 15 Jahren in Angriff genommenen größeren Fürsorgetätigkeit ist es zu verdanken, daß die Säuglingssterblichkeit, die vor dieser Zeit noch 20 % in Preußen betrug, jetzt auf etwa 15 % herabgedrückt ist. Diese Ziffern sind ein erfreulicher Beweis von der Wirkung gesundheitlicher Lehren und Maßnahmen. Und gerade in den größeren Städten, die früher besonders unter der Säuglingssterblichkeit zu leiden hatten, haben sich die Verhältnisse so gebessert, daß ihre Ziffer im letzten Jahrzehnt bei vielen noch hinter der Durchschnittszahl des ganzen Staates zurückbleibt; es kommen hierbei die Städte mit über 50 000 Einwohnern in Betracht.

So haben Frankfurt a. M. und Wiesbaden während des Jahrzehnts von 1911—1914 eine Säuglingssterblichkeit von nur 10,8 % — beide Städte stehen zufällig gleich — gegen 16,19 %, die für denselben Zeitraum für den ganzen Staat, und gegen 15,6 %, die für denselben Zeitraum als Durchschnittszahl für die Städte mit über 50 000 Einwohnern gelten. Ich bemerke, daß das Prozentverhältnis der Säuglingssterblichkeit in diesen beiden Städten schon seit einer längeren Reihe von Jahren ein günstiges ist und sich noch weiter gebessert hat. Ich glaube, diese wenigen Zahlen anführen zu müssen, um Ihnen zu zeigen, was durch eine zielbewußte Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit

nach und nach erreicht werden kann. Während die Großstädte früher, noch am Anfang dieses Jahrhunderts, meist eine größere Säuglingssterblichkeit hatten, als der Durchschnitt für den Staat betrug, ist in den letzten Jahren bei einer größeren Anzahl dieser Städte, wie erwähnt, das Gegenteil eingetreten; es ist dies ein zwingender Beweis, daß nicht nur in den Großstädten auf dem betretenen Wege weiter und mit immer größerem Erfolge fortgeschritten werden muß — es kann und muß auch hier noch mehr erreicht werden —, sondern daß insbesondere auch in allen anderen Orten, auch in den kleinsten, dieser Kampf aufgenommen, oder falls dies schon geschehen ist, viel energischer als bisher durchgeführt werden muß, selbst wenn, wie dies für unseren Bezirk glücklicherweise zutrifft, die Verhältnisse im allgemeinen in dieser Beziehung günstiger sind, als in manchen anderen Bezirken. Ich weiß sehr wohl, daß die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit auf dem Lande und in kleinen Orten auf große Schwierigkeiten stößt; auch diese müssen überwunden werden, wozu schon in vielen Orten mit Erfolg der Anfang gemacht ist. Es wird uns dies gelingen durch einen immer weiteren Ausbau aller hierauf gerichteten Fürsorgemaßnahmen, durch Vermehrung und Verbesserung von Säuglingsfürsorgestellen, vermehrte Gründung von Milchküchen, Kinderheimen und Krippen, Anstellung gut ausgebildeter Säuglingspflegerinnen — eine staatliche Prüfung für solche ist bereits eingeführt —, durch Anstellung von Fürsorgeschwestern, Ausbildung unserer gesamten weiblichen Jugend in den Grundsätzen der Kinderpflege und andere Hilfsmittel, die in die Wege zu leiten und durchzuführen eine wesentliche Aufgabe des zu gründenden Vereins sein wird. Zu den anderen Hilfsmitteln rechne ich, nicht an letzter Stelle, die Sorge für die strenge Durchführung der bezüglich des Säkularwesens gegebenen Bestimmungen und die gleichmäßige Durchführung aller Maßnahmen ohne Unterschied, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt. Gerade letztere bedürfen Ihrer besonderen Fürsorge und Ihres besonderen Schutzes. Weiter kommt bei der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit auch die Durchführung einer zweckmäßigen Wohnungshygiene, die Errichtung von Stillstuben für die in größeren Betrieben oder sonst außerhalb der Wohnung beschäftigten Mütter und noch manches andere in Betracht, das auseinander zu setzen nicht der Zweck meiner Ausführungen ist, und das dem zu gründenden Bezirksverein und den einzelnen lokalen Vereinen, denen ihre Selbstständigkeit hierbei möglichst gewahrt bleiben muß, vorzubehalten ist. Jedenfalls ist es ein großes, aber auch dankbares Arbeitsgebiet, dem sich der Verein widmen soll.

So verhältnismäßig günstig nach dem Gesagten die Verhältnisse im hiesigen Bezirk bezüglich der Säuglingssterblichkeit insbesondere auch in den beiden Großstädten liegen, so ist doch auch hier noch eine weitere Besserung der Verhältnisse anzustreben und auch durchzuführen.

Soweit die örtliche Tätigkeit in Frage kommt, wird die Hauptarbeit den Kreisstellen zufallen müssen. Die Arbeit aller Stellen, der Kreisstellen wie der Bezirksstelle, wird aber wesentlich erleichtert, worauf auch der Herr Oberpräsident besonders hingewiesen hat, wenn es gelingt, die in den Frauenvereinen sich bietenden Kräfte und insbesondere auch die zwecks Organisation der Frauenarbeit im Kriege gegründeten Vereinigungen zu tätiger Mitarbeit heranzuziehen.

Diese Anregung ist von den Vereinen freudig aufgenommen worden; ich brauche dies nicht besonders zu sagen. Jedem Mitarbeiter ist der Dank unseres Vaterlandes sicher.

Die Betätigung des Vereins muß aber nicht nur auf den Säuglingsschutz gerichtet sein, sie soll auch, wie dies in dem Namen des Vereins zum Ausdruck gebracht ist, den Kleinkinderschutz umfassen, d. h., sie soll sich nicht nur auf die Kinder im ersten Lebensjahre, sondern auch auf die Kinder in dem vorschulpflichtigen Alter von 2—5 Jahren erstrecken.

Es ist dies unbedingt notwendig, wenn der Erfolg Ihres Schaffens nicht wieder nach Ablauf des ersten Lebensjahres des Kindes in Frage gestellt werden soll. Gerade in den Lebensjahren von 2—5 Jahren ist die Sterblichkeit gegenüber den späteren Kinderjahren noch eine verhältnismäßig sehr hohe, wenn auch selbstverständlich nicht eine so hohe als im ersten Lebensjahre. Ich kann nicht umhin, hierbei Ihnen wieder einzelne Zahlen anzuführen, die ja wohl vielen von Ihnen aus den hierüber gemachten Veröffentlichungen bekannt sind, die aber einen für die Beurteilung der Frage so hohen Wert haben, daß ich dies trotzdem und um so mehr für angezeigt halte, da diese Zahlen, abgesehen davon, daß sie wohl nicht allen bekannt sind, eine zu deutliche Sprache reden und mehr als weitere Ausführungen die Sache klären.

In unserem gesamten deutschen Vaterlande starben im letzten Jahren vor dem Kriege im Laufe eines Jahres 277 000 Kinder im ersten Lebensjahre und 86 000 Kleinkind, d. h. also Kinder im vorschulpflichtigen Alter von 2—5 Jahren, zusammen also jährlich 363 000, also täglich rund 1000 Säuglinge und Kleinkinder. Insgesamt sterben jährlich in Deutschland etwas über eine Million Menschen; mithin entfallen vor dem Kriege allein über 36 (36,02) % aller Todesfälle auf das Säuglings- und Kleinkinderalter. Das ist um so betrübender, wenn wir bedenken, daß wir zwar weit günstigere Gesundheits- und Gesamtsterblichkeitsverhältnisse als in den meisten anderen Kulturstaaten haben, daß aber gerade die Kindersterblichkeit, wie ich bereits erwähnt habe, in fast allen diesen Staaten — ich nenne insbesondere Norwegen und Schweden — geringer und zum Teil erheblich um 60—70 % geringer als bei uns ist. Es wäre grundfalsch, wenn wir uns dieser Wahrheit, daß es hiermit in den anderen Kulturländern besser, als bei uns steht, verschließen wollten. Wir müssen den Kampf aufnehmen und zwar sofort, da jeder Zeitverlust weitere unersetzbare Verluste mit sich bringt, und wir können dann auch sicher hoffen, daß es uns gelingen wird, die Sterblichkeit im Säuglings- und Kleinkinderalter auch noch weiter, als dies bisher möglich war, und zwar um etwa ein Drittel der jetzigen Sterblichkeit herabzubringen. Wir würden dann statt 363 000 Todesfälle von Säuglingen und Kleinkindern im Deutschen Reiche jährlich nur etwa 240 000 zu verzeichnen, also jährlich über 120 000 Kinder dem Leben erhalten haben.

Um zu zeigen, wie groß die Sterblichkeit im Säuglingsalter und auch noch im Alter von 2—5 Jahren im Verhältnis für die spätere Lebenszeit ist, führe ich kurz noch einige Zahlen an, die für das Jahr vor dem Kriege, für 1913 für Preußen gelten. Hiernach sind insgesamt rund 620 000 Personen gestorben; auf das Säuglingsalter kommen hiervon allein 176 000 Kinder, also weit über ein Viertel, auf das Alter von 2—5 Jahren 53 000, auf Säuglinge und Kleinkinder mithin zusammen 229 000, also auch in Preußen gleich wie in Deutschland erheblich mehr als ein Drittel aller Todesfälle. Auf das Alter von mehr als 5 Jahren, bis zum 60. Jahre, also auf einen Zeitraum von 55 Jahren, kommen nur 193 000 und auf das höhere Alter nur 198 000 Todesfälle, also in beiden Fällen trotz des großen Zeitraums, den sie umfassen, weniger als je ein Drittel aller Sterbefälle.

Von allen im Deutschen Reiche jährlich geborenen Kindern vollendet fast ein Fünftel das erste Lebensjahr nicht.

Diese Zahlen, die ich in möglichster Kürze und so weit unbedingt nötig hier anführen und zugleich in Ihre Erinnerung zurückerufen mußte, geben leider nur ein zu klares Bild von dem Ernst der Sachlage. Geburtenrückgang und Säuglingssterblichkeit, das sind zwei Schreckgespenste, die unser Vaterland bedrohen. Die Erhaltung deutscher Art und deutschen Wesens, Deutschlands Zukunft, das ist der hohe Einsatz, um den in diesem blutigsten Ringen des jetzigen Weltkrieges nicht nur draußen an der Front gerungen wird, sondern auch hier daheim von jedem Deutschen gerungen werden muß. Ich weiß, daß Sie alle in diesem Kampf nicht zurückstehen werden und jeder nach seiner Kraft mithelfen wird.

Sie alle stimmen mir darin bei, daß die beabsichtigte Errichtung einer Bezirksstelle für Säuglings- und Kleinkinderschutz für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die der Preussischen Landeszentrale für Säuglingschutz in Berlin angeschlossen werden soll und die gleichzeitig der Provinzialausschuß von Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz für den Regierungsbezirk Wiesbaden sein soll, ein dringendes Gebot der Stunde und unbedingt nötig ist. Die Aufgabe der letzteren wird es sein, durch Sammlung von Geldmitteln die Säuglings- und Kleinkinderschutz zu fördern. Ein Hinausschieben dieser Aufgabe ist nicht mehr möglich, es wäre nur zu leicht gleichbedeutend mit einem Zuspät.

Seine Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des letzten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin im Oktober v. Js. in einem Erlaß an den Herrn Minister des Innern, in dem Seine Majestät von einer großen Spende für Säuglingsfürsorge Kenntnis gibt, darauf hingewiesen, daß die Bekämpfung der noch immer hohen Säuglingssterblichkeit im Zusammenhange mit dem zunehmenden Geburtenrückgang und den schweren Opfern des Krieges für die Zukunft des Deutschen Volkes eine Bedeutung gewinnt, die das warme Interesse und die tatkräftige Mitarbeit aller Vaterlandsfreunde beansprucht. Diese Worte Seiner Majestät finden bei uns einen lauten Widerhall und werden uns bei unserem Werk, das wir jetzt beginnen wollen, immer im Gedächtnis sein.

Mit Pflichtbewußtsein und Opfersinn lassen Sie uns in den Kampf eintreten und auch in diesem Kampfe Sieger bleiben!

allenfalls
betreffen
zu vermeiden